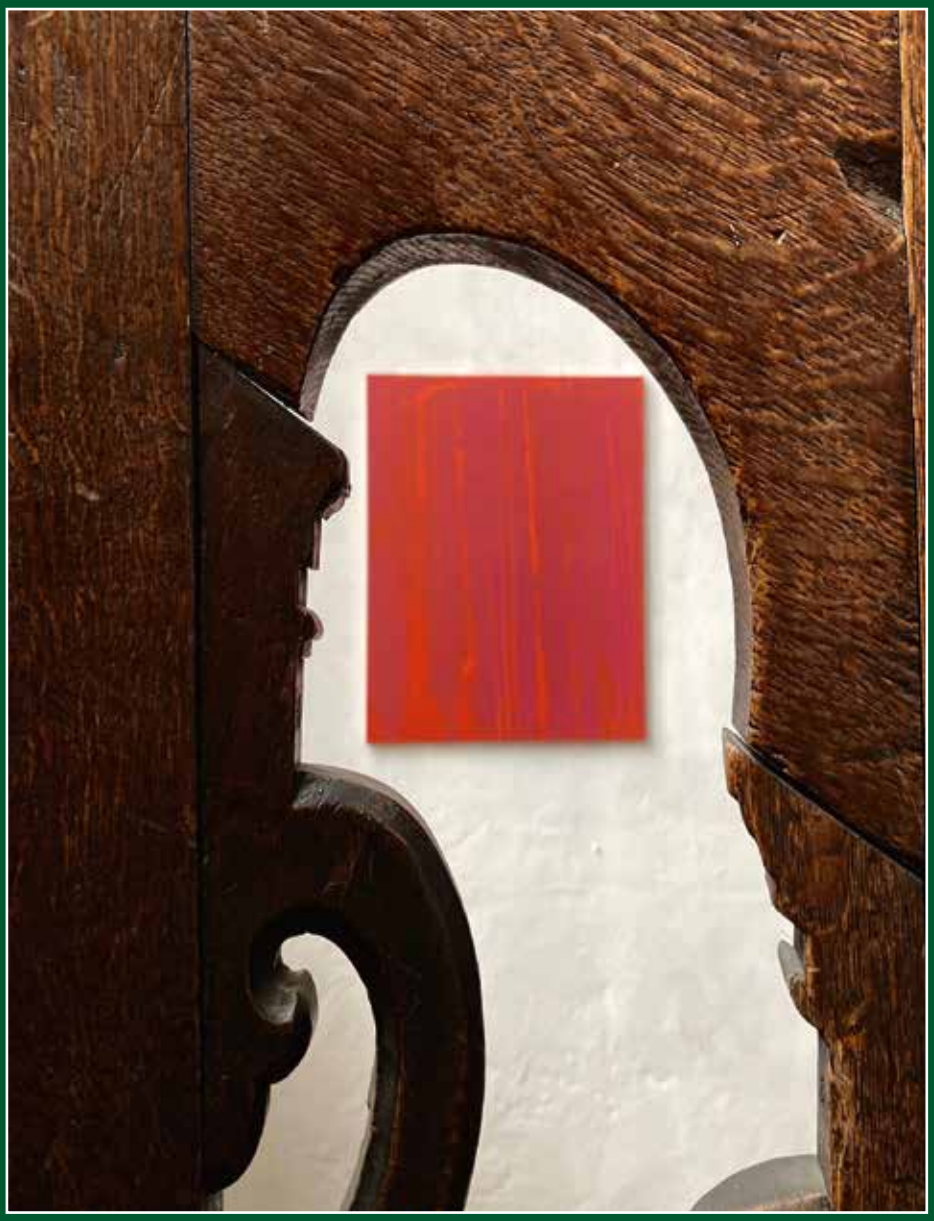
€ 2,60

17. September 2022 · 187. Jahrgang · Heft 14

Lübeckische Blätter

- Björn Engholm zur Ausstellung in St Jakobi 221
- Einladung zur Beratungsversammlung 224
- Wir nehmen Abschied 225
- Veranstaltungen 225
- SOS für die Ostsee 226
- Premiere Lohengrin 227
- Der Zeitgeist war bunt 228
- Unser Buch des Monats 229
- Chronik Juni/Juli 230
- Beltquerung 232
- Verleihung der „Goldenen Göre“ 234
- Litterärisches Gespräch 235
- 20 Jahre Erwachsenenkurs an der Schauspielschule 240
- Bibliotheken U3



ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Sparkasse zu Lübeck

Investieren Sie in grüne Ideen, die schwarze Zahlen schreiben. **Werden Sie Sinnvestor.**

Setzen Sie Ihr Geld sinnstiftend ein – für Sie und die Generation von morgen. Denn Unternehmen, die auf nachhaltige Ziele setzen, gehört die Zukunft. Entdecken Sie die nachhaltigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

Deka Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse oder auf deka.de

DekaBank Deutsche Girozentrale. Quellen Auszeichnungen: 1 Capital-Heft 03/2020; 2 www.faz.net/Umweltchampions

Finanzgruppe

Lübeckische Blätter

17. September 2022 · Heft 14 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dr. Günther Schirm Stiftung fördert Kunstprojekt in St. Jakobi

West-fernöstliche Begegnung

Eröffnungsrede von Björn Engholm

*Der Wunsch des 2017 verstorbenen Unternehmers Dr. Günther Schirm, dessen Stiftung in der Gemeinnützigen beheimatet ist, war weit gefasst. Aus den Erträgen sollten, wie der die Stiftung betreuende Christian Kroeger auf der Vernissage betonte, kulturelle Projekte mit Bezug zu Geist und Kultur (möglichst der Antike) gefördert werden, die Künstler*innen aus Lübeck und der Region zugute kommen und der Völkerverständigung dienen sollten. Die Rede zum neuesten, sechsten Projekt hielt Björn Engholm, der mit dem Stifter bekannt und für alle bisherigen Fördervorhaben kuratorisch verantwortlich war.*

Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum St. Jakobi (Foto: Thomas Radbruch)

Das erste Projekt war das Ergebnis einer spontanen Entscheidung. Wir hörten von den finanziellen Sorgen des Musikkonservatoriums Kaliningrad (Königsberg), luden einen VW-Bus der Stadt Lübeck voll mit Abspielgeräten, Bergen von Tonträgern und Partituren (und dazu Malutensilien für ein Waisenheim) – und machten uns per Bus mitsamt dem Stifter auf den weiland mühsamen Weg ins noch verstörend zerstörte Königsberg. Die Freude über die Geschenke sowie die herzliche Gastfreundschaft seien der schönste Dank, der ihm je widerfahren sei, meinte Dr. Schirm noch Jahre hernach.

Es folgten drei, jeweils mit einer Studienfahrt zu antiken Stätten, Malerei, Grafik, Skulptur und Musik verbindende Vorhaben: „Hommage an Homer und die Odyssee“, „Reflexionen über den Körper“, „Labyrinthe-Mythos“. Als vorletztes schließlich das Projekt „Antike und Gegenwart“ mit Videos, Graffittis, Collagen und Installationen. Immer wieder beteiligt daran Künstler*innen aus Lübeck und Umfeld: Susanne Adler, Thomas Helbing, Martin Karl Wagner, Jo Kley, Digo Mari, Volkmar Schmidt, Zeng Liu, Rene Schoemakers, Angela Siegmund – und Studierende der Musikhochschule, der Muthesius-Hochschule und ihre griechischen Kommilitonen. Das sei erwähnt, um zu zeigen, was und wieviel eine kleine, private mäzenatische Stiftung zu bewegen vermag – und um posthum dem Stifter Dr. Schirm (und der seine Dotation pflegenden Gemeinnützigen) Dank und Respekt zu sagen.

Mit dem sechsten, noch bis Ende September in St. Jakobi zu erlebenden Ausstellungsprojekt kehren wir zurück zu des Stifters Herzensanliegen, der kulturellen Völkerverständigung. Die Idee entstand schon vor knapper Jahresfrist, als das Verhältnis zwischen Europa, Russland, China und den USA sich merklich abzukühlen und neue Gräben sich aufzutun begonnen hatten, macht- und militärstrategisch, ökonomisch und leider auch kulturell, die lange gehegte

Foto auf der Titelseite: Ein interessanter Blick durch das Treppengeländer des 16. Jahrhunderts auf ein Kunstwerk von Burkhard Dierks in St. Jakobi. Lesen Sie dazu die Rede von Björn Engholm zur Eröffnung der Ausstellung mit Werken der Künstler Ren Rong und Burkhard Dierks beginnend auf dieser Seite (Foto: Thomas Radbruch)

(Foto: Thomas Radbruch)

Hoffnung auf dauerhafte, friedliche west-ost-fernöstliche Koexistenz schwand.

Sich dieser Situation des Brückenabbruchs nicht beugen wollend, planten wir die bildkünstlerische Begegnung eines Lübeckers mit je einem Kollegen aus Russland und China – wohl wissend, dass ein Kunstprojekt kaum mehr als ein heilsamer Tropfen im Meer der Machtkonflikte sei. Gleichwohl haben wir uns ein altes chinesisches Gleichnis zu eigen gemacht:

Ein alter Bauer lebt mit seinen Söhnen hinter einem mächtigen Bergmassiv. Der Marsch zum nächsten Ort ist mühevoll und dauert Tage. So beschließt der Alte, einen Weg durch den Berg hindurch zu graben. Die Söhne lachen ihn aus, das dauere ewig und das Ziel sei nicht erreichbar. Der Vater entgegnet ihnen: Lasst uns beginnen! Mit jeder Schaufel Abtrag kommen wir dem großen Ziel ein kleines Stück näher. Begreift den Weg als Ziel!

Dass uns auf dem Weg zur Ausstellung der russische Künstler ausgefallen ist, hat objektiv mit dem schrecklichen Krieg zu tun: Wir hätten ihn gern dabei gehabt, wie auch er gern gekommen wäre, aber Flugverbote und Kommunikationsbeschränkungen haben es verhindert. Aufgeschoben, nicht aufgehoben ... So begegnen sich in St. Jakobi statt drei nur zwei Künstler: der chinesisch-deutsche Maler und Bildhauer Ren Rong und der Lübecker Maler Burkhard Dierks.

Ren Rong, 1960 in Nanjing geboren, beweist schon ab dem siebten Lebensjahr seine künstlerischen Talente, studiert Malerei und Grafik an der Kunstakademie Nanjing, heimst erste Erfolge ein, siedelt 1986 nach Deutschland, studiert hier Freie Malerei an den Kunstakademien Münster und Düsseldorf, ist Meisterschüler von Fritz Schwegler – und startet in eine künstlerische Karriere, in deren Verlauf ihn Studienreisen und Ausstellungen quer durch Europa, die USA, Lateinamerika und China (auch Taiwan) führen. Er wird zum Mittler zwischen deutscher, europäischer und chinesischer zeitgenössischer Kunst. Mehr noch: Er nimmt Elemente aller großen Kulturen der Erde auf, ihre Wesenselemente, die Symbole und Rituale der chinesischen, abendländischen, ägyptischen Mythologie wie jene der Kultur der Inka und Maya. Und verbindet sie am ausdrucksstärksten in seinen stählernen Skulpturen – den „Pflanzenmenschen." Sie versinnbildlichen die Notwendigkeit, die Chancen, ja, den Segen einer harmonischen Gemeinschaft von Mensch und Mitwelt, von Kultur und Natur, der Achtung vor dem Sein schlechthin – und plädieren für den friedlichen Austausch aller Kulturen zum alle Grenzen überwindenden Nutzen.

Die Pflanzenmenschen sind keine abstrakten Schöpfungen, sie offenbaren vielmehr höchst reale menschliche Eigenschaften, künden von Energie, Vorwärtsstreben, von den Lasten und Lüsten des Körperlichen, des Eros zumal, berühren Kopf wie Bauch – und wecken, was in diesen Zeiten verloren zu gehen droht: ein Quäntchen Optimismus!

Ganz ähnliche Empfindungen lösen auch Ren Rongs andere Arbeiten aus, z. B. seine Bodeninstallation „Kosmos", eine Reihe verschieden großer, mit Seidenpapier ummantelter und Lebenssymbolen verzierten, auf Reis, der Lebensgrundlage von Milliarden Menschen, gelagerten Kugeln – Eintracht in Vielfalt, der Globus als kulturelle Entität. Oder eine voluminöse Kreuz-Arbeit, die spirituell, jenseits ihrer christlichen Bedeutung die untrennbare Verbindung von Himmel und Erde, von Geist und Materie verkörpert. Das mag seine Wurzeln haben in der konfuzianischen Philosophie, in der Sehnsucht nach Harmonie, nach einem Leben im Einklang mit Ge-

schichte, Natur und Kultur; doch gründet es ebenso im Geist der Aufklärung, dem Kantischen Imperativ etwa, wie auch in der „Goldenen Regel“ der Christenlehre, die übrigens schon 500 Jahre v. Chr. von Konfuzius geprägt wurde: „Was du für dich nicht wünscht, tu es nicht anderen...“ Ren Rongs Partner in der Ausstellung ist der Lübecker Burkhard Dierks. Ebenfalls 1960 geboren, studiert er Kunstpädagogik, Freie Kunst und Geschichte an der HBK und der TH Braunschweig, wird Meisterschüler bei Roland Dörfler, ist seit 1996 als Kunsterzieher und Maler in Lübeck tätig und arbeitet in Ateliers in Lübeck und Frankreich. Dierks Malerei offenbart eine gänzlich andere Formenwelt und Bildsprache. Während bei Ren Rong die Bilder erzählerisch angelegt sind und direkte oder mittelbare Botschaften enthalten, verzichtet Dierks auf alles Erzählerische, Beschreibende, Verkündende. Anders gesagt: bei Rong macht das Bild eine Aussage, bei Dierks ist das Bild die Aussage. Es steht für sich selbst, für nichts Anderes. Es ist selbstreferentiell.

Es begegnen sich somit zwei Ausdruckswelten: die figurative, narrative hier, die nichtfigurative, abstrakte dort. Dierks hat lange Jahre konkrete, konstruktive Bilder geschaffen, Bilder, die nicht Welt abbilden, sondern als pure Malerei das Zusammenspiel von Fläche, Form und Farbe austesten; monochrome Arbeiten, die aus einer einzigen Farbe mit einem oder mehreren geschichteten Farbaufträgen bestehen; Hard-Edge-Werke, in denen zwei oder mehrere je einfarbige Flächen abstandslos aufeinander treffen; oder geometrische Bilder, die
Elemente wie Linien, Quadrate, Rechtecke verwenden, bei Dierks zumeist farbige Randlinien um reine Farbflächen.

Solche Bildnisse zielen auf eine ästhetische, auch eine geistig-kontemplative Wahrnehmungswirkung. Sie wollen und sollen bewusst nicht mit den unendlichen medialen Bilderfluten konkurrieren, sondern eine Rückbesinnung auf pure, unverstellte und unverfälschte Wahrnehmung ermöglichen.

In den letzten Jahren hat Dierks begonnen, die kühle, klare Strenge seiner Malerei abzulösen durch Hinwendung zu mehr organischen, ineinander verwobenen, verschlungenen Strukturen und Farbverläufen – und kommt damit, obschon die Malerei konsequent abstrakt bleibt, den vegetabilen Ausdrucksformen Ren Rongs näher. Diese in freier Geste entstehenden Bilder stehen in Verbindung zu der uralten Form malerischen Ausdrucks: der Ornamentik, die in allen Kunstepochen, also auch in der von Dierks präferierten Abstraktion, ihren festen Platz besitzt (siehe etwa Pollock, Noland, Rosko...).

Erstaunlich ist, dass und wie sich die Bildschöpfungen von Dierks und Rong trotz konträrer Ausgangspositionen in die Backsteingotik von St. Jakobi einfügen. Die eine, die abstrakte, korrespondiert mit der üppigen Ornamentik, die andere, die figurative, findet ihre Pendants in den zahllosen Bildnissen der Kirche. Und alle drei, Kirche wie abstrakte oder figurative Kunst, stehen symbolhaft für Vielfalt und Bedeutung der Kultur.

Als Jaques Le Goff, der 2015 verstorbene Mediävist, die Unzulänglichkeiten beim Aufbau der Union Europa sah, war er sich sicher: Europa werde entweder kulturell oder aber nicht existieren. Schauen wir heute auf den Zustand des Kontinents, ja, der Welt: eine Renaissance von unkontrollierter Macht, von Krieg, von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verwerfungen. Dass dabei nicht jedwede kulturelle Verständigung unter die Räder gerate, dass, mit Le Goff gesprochen, die Welt eines fernen Tages kulturell existiere, sich – wie Ren Rongs „Pflanzenmenschen“–zu einträchtiger Vielfalt finde, sei die mit dieser Ausstellung verbundene Hoffnung.

Die Ausstellung ist zu sehen bis zum 30.09.2022.

Premiere im Theater Combinale

Bob, ein Komet der Leidenschaft – urkomisch und intelligent inszeniert

Man stelle sich vor: Ein Komet namens „Bob“, der alle 15 Jahre erscheint und die Gefühlsleben der Menschen in Wallung bringt. Nonsens? Wahrscheinlich. Und doch …

„Komet der Leidenschaft“ heißt das neue Stück von Wolfgang Benninghoven, das im Theater Combinale zu sehen ist. Es reiht sich ein in die berühmten „Perlen der Trivialliteratur“. Erneut führt der Autor auch Regie und ist zusammen mit Andrea Gerhard, Rodolphe Bonnin und Thomas Goralczyk (Musik) auf der Bühne präsent. Dort wird ein Feuerwerk aus Inszenierung, szenischer Lesung, Improvisation und Schauspiel gezündet: urkomisch und intelligent.

Für den Unterhaltungswert ist es eigentlich ein Dolchstoß, das Funktionieren von Komik zu erklären. Was indessen im Combinale geschieht, ist ein kleines Mirakel, denn obwohl die Inszenierung den erotischen Roman seziert, analysiert und entlarvt, bleibt sie auf hohem Niveau komisch. Auf hohem Niveau insbesondere deshalb, weil sie amüsiert, aber nicht hochnäsig auf die Perlen der Trivialliteratur blickt. Der Groschenroman liegt wie unter dem Mikroskop. 15-jährige Mädchen, die sich die Zukunft träumen; und weil „Bob“ gerade seine Bahn zieht, wird die entsprechend aufregend, jedenfalls für Angie, die 15 Jahre später und wieder unter „Bob“-Einfluss im Schlafzimmer eines vermeintlichen Mafioso recherchiert, von diesem erwischt wird und prompt in Leidenschaft zu ihm erglüht. Und dann gibt es da auch die Lady mit der Autopanne, die sich ratlos und tief über den Motorblock beugt, als Hilfe in Gestalt des gut gebauten Angehörigen eines indigenen Volkes naht. „Bob“ naht und es gibt heiße Küsse, rasende Herzen, tastende Finger auf nackten Schenkeln, tiefe Seufzer. Und Sex. Der findet als Schattenspiel hinter einem Paravent statt und gerät zu einem der darstellerischen Höhepunkte des Abends.

Benninghoven, Gerhard und Bonnin wechseln immer wieder die Rollen, auch die der Geschlechter. Letzteres ist eine komödiantische Bank, die die Darstellenden mit sicherem Gespür für guten Geschmack und Political Correctness zu nutzen wissen. Und die Bühne? Die braucht nicht viel mehr als ein leuchtend orangefarbenes Sofa, auf dem sich die Leidenschaft lümmelt. Und natürlich den Kometen „Bob“, der, gezogen von Thomas Goralczyk, seine Bahn über dem erotischen Surrogat zieht. Es ist ein großer Spaß. *Karin Lubowski*

Einladung zur BERATUNGSVERSAMMLUNG

(Mitgliederversammlung)

am 9. November 2022

um 19:00 Uhr im Großen Saal, Königstraße 5

Die Gemeinnützige

TAGESORDNUNG

TOP 1
Bericht der Direktorin

TOP 2
Genehmigung der Jahresrechnung 2021 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 3
Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2023

TOP 4
Wahlen Vorsteherschaft

TOP 5
Berichte der Einrichtungen / Berichte der Vorsteher*innen

TOP 6
Verschiedenes

Der Jahresabschluss 2021 sowie der Haushaltsvoranschlag 2023 liegen in ungekürzter Form in der Geschäftsstelle ab 15.10.2022 zur Einsicht bereit. Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2021 sowie des Haushaltsvoranschlages 2023 werden den Lübeckischen Blättern beigelegt.

Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen und werden einen kleinen Imbiss reichen.
Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie um schriftliche Anmeldung
an *info@die-gemeinnuetzige.de* oder per Post an *Königstraße 5, 23552 Lübeck*.

Angelika Richter, Direktorin

*mittwochs*Bildung

Mittwoch, 28.09.2022, 19.30 Uhr

„Nachhaltige“ Impulse in und für Bildung – Zukunftsfähiges Lernen gestalten!

Dr. Lydia Kater-Wettstädt, Erziehungswissenschaftlerin, ISDL – Institute for Sustainable Development and Learning, Leuphana Universität Lüneburg

„Nachhaltigkeit soll eine grundlegende Orientierung für eine zukunftsfähige Entwicklung geben. Was leitet sich daraus für pädagogisches Handeln ab? Welche Gestaltungsprinzipien, Themen und Lernformate fördern diese Entwicklung?“ fragt Lydia Kater-Wettstädt bei ihrem Vortrag in Lübeck.

An diesem Abend drehen sich die Fragen darum, wie Bildung einen Beitrag zu einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung leisten kann. Eine Antwort darauf gibt das Bildungskonzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstraße 5

Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck

Familien-Workshop
NaWi(e) geht das?
Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik
Dr. Wolfgang Czieslik

Kinder (ca. 8-12 Jahre) und Erwachsenen (Eltern, Großeltern, Verwandte, Freunde) begeben sich zusammen auf eine „Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik“. Dabei erfahren sie unter anderem wie man eine kleine Rakete ohne Feuer betreiben kann, oder wie es möglich ist, über Wasser zu laufen. Dazu führen Kinder und Erwachsene gemeinsam Chemie- und Physikexperimente mit Materialien, die man im Supermarkt, in der Drogerie oder im Baumarkt kaufen kann, durch.

Sonntag, 18.09.2022, 11.00 Uhr (Dauer ca. 2,5 Stunden)

Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Von Holstein nach Kamerun: Eine Musikethnologin auf den Spuren Günter Tessmanns

Prof. Dr. Susanne Fürniß, Centre National de la Recherche Scientifique Paris

Die Beschäftigung mit traditioneller Musik in der Zentralafrikanischen Republik und in Kamerun hat die Vortragende

auch zu Aufnahmen aus dem Berliner Phonogramm-Archiv geführt, die einen kleinen Einblick in die Musik aus dem Protektorat Kamerun zu Beginn des 20. Jahrhunderts bieten. Darunter befinden sich auch 86 Wachszylinder, die Günter Tessmann während der Lübecker Pangwe-Expedition 1907–1909 bespielt hat. Im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit stellt Susanne Fürniß die Frage nach dem Wert dieser Klangdokumente für die heutige lokale Bevölkerung und für die Kenntnis der zentralafrikanisch-deutschen Kulturgeschichte im Allgemeinen.

Donnerstag, 29.09.2022, 19.00 Uhr
Bildersaal in der Gemeinnützigen
Königstraße 5

Wir nehmen Abschied

Dorle Petzinna (1962–2022)

Am 09. August verstarb völlig unerwartet im Alter von 60 Jahren die Steuerberaterin und Galeristin Dorle Petzinna. Dorle Petzinna war aber nicht nur Galeristin, wofür sie das Metier der Steuerberatung aufgegeben hatte, um sich mit vollem Herzen mit ihrem Mann ihrer Galerie widmen zu können, die sie seit 2006

führten, sondern sie brachte sich auch ein im öffentlichen Leben, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben. So war sie im Aufsichtsrat des Lübecker Bauvereins tätig, zuletzt als Vorsitzende des Finanzausschusses. Sie war aber auch seit 2019 Mitglied der Vorsteherschaft unserer Gesellschaft und hat das Wirken der Gemeinnützigen mit großem Engagement mitgestaltet. Sie war als Vorsteherin zuständig für die Kunstschule der Gemeinnützigen und die Kunstkita Storchennest. Darüber hinaus war sie im Gehaltsausschuss tätig und Mitglied im Stiftungsrat der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung. Ihre kompetente und ruhige Art führte immer dazu, pragmatisch und lösungsorientiert Probleme anzugehen. Positiv zugewandt liebenswürdig. Die Vorsteherschaft hätte sie gerne noch weiter als Ratgeberin und Mitstreiterin in ihrer Mitte gehabt.

Die Vorsteherschaft

Matthias Maly (1960–2022)

Ganz überraschend verstarb in unserer Sommerpause kurz vor seinem 62-jährigen Geburtstag Matthias Maly. Viele Jahre haben wir mit ihm die Lübeckischen Blätter gestaltet, außer, wenn er in Urlaub war, oder seine kurze Auszeit zum Angeln nahm, dann übernahm sein Kollege Frank Krakow. Eine enge Zusammenarbeit war bis zu Corona gegeben, danach war es zwar eine telefonische Zusammenarbeit, aber immer intensiv. In Corona-Zeiten ging der Schriftleiter nicht mehr in den Verlag, sondern montags Abend, wenn das Heft von Herrn Maly gestaltet worden war, kam er per Motorrad und brachte die Korrektur-Fahnen in Din A 3-Format. „Es sind noch kleine Löcher, aber ich glaube, sonst können wir gut damit leben“, das waren zumeist seine Worte.

Besonders die Abbildungen und die Bildbearbeitung lag ihm dabei am Herzen. Matthias Maly, eine Säule des Verlags Schmidt-Römhild, wird nicht nur dort, sondern auch uns fehlen. Neben dem Verlag und den Lübeckischen Blättern, und – nicht zu vergessen – unsere Dreijahresberichte, die Büro und Vorsteherschaft mit Matthias Maly herausbrachten, wobei Berichte, Artikel, Bilder und Korrekturfahnen in fliegendem Wechsel zwischen der Gemeinnützigen in der Königstraße und

dem Verlag, der damals noch in der Mengstraße ansässig war, hin und her gemailt oder auch – ganz old school – zu Fuß getragen wurden, hatte Matthias Maly seine Freude an Motorrädern, am Angeln und an Rock-Musik, die er leidenschaftlich digital neu zusammensetzte. Nun war das Heft 13 das letzte Heft, das wir mit ihm gestalten konnten.

Die Redaktion

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de

www.unser-luebeck.de

„SOS für die Ostsee“ – ein Appell an die Öffentlichkeit

Informationsveranstaltung zu Munitionsaltlasten im Meer

Von Hagen Scheffler

Bettina Hagedorn, Bundestagsabgeordnete des Kreises Ostholstein und Stellvertretende Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Deutschen Bundestag, informierte im Haffhuus in Haffkrug am 17. August zusammen mit Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Umweltschutz über den Stand der Bergung von Munitionsaltlasten aus dem Meer. Auch vor Haffkrug liegt ein Teil der ca. 50.000 Tonnen vor 75 Jahren in der Lübecker Bucht abgekippten Munitionslast in einer Tiefe von ca. 15 Metern.

Die an diesem Abend vorgetragenen Statements zum Thema erbrachten keine neuen Erkenntnisse *(siehe Lübeckische Blätter, Heft 4/2022, S. 45 ff)*. Einigkeit herrschte jedoch darüber, dass Wissenschaft und Wirtschaft zur Lösung des Problems ihre Arbeit gemacht hätten und dass jetzt die Politik endlich vom Reden zum Handeln gefordert sei (Sandra Redmann, MdL, umweltpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion). Warum die Politik bisher auf regionaler, nationaler und auch europäischer Ebene weitgehend handlungsinaktiv geblieben ist, um die „tickende Zeitbombe“ der Munitionsaltlasten zum Schutz der Meere und der Küstenländer als Zentrum von Tourismus und Erholung effektiv zu entschärfen, wurde nicht thematisiert.

Mit Nachdruck jedoch wurde mit dem Hilferuf „SOS für die Ostsee“ an die Öffentlichkeit appelliert, für nachhaltigen Druck auf die für die Problemlösung Verantwortlichen zu sorgen. Ob sich daran auch die in der gut besuchten Veranstaltung anwesenden Bürgermeister und Kurdirektoren aus den benachbarten Bädern in der Lübecker Bucht beteiligen, blieb offen. In der Vergangenheit jedoch war von ihnen erstaunlich wenig zu dem Skandal-Thema Munitionsaltlasten im Meer zu hören. Wenn aber der erste Mensch, vielleicht ein Kurgast, als Folge der toxischen Auswirkungen der im Meer verrottenden Munition zu nachhaltigem Schaden kommt, dann, so Bettina Hagedorn, unfreiwillig in der Rolle der Kassandra, werde die Küste eine weitaus größere Katastrophe als die der Corona-Pandemie der letzten Jahre erleben.

Zur Finanzierung

Nach dem Regierungswechsel in Berlin 2021 wollte die Ampelregierung mit einem nationalen Sofortprogramm in Höhe von ca. 100 Millionen Euro die Bergung und Entsorgung der am Grund von Nord- und Ostsee liegenden ca. 1,6 Millionen Tonnen Kampfmittel starten. Laut Hagedorn setzt sich die SPD-Bundestagsfraktion seitdem konsequent dafür ein, dass das notwendige Geld für die sachgerechte Entsorgung der „Munitionsaltlasten im Meer“ als gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern im Haushalt des Bundesumweltministeriums bereitgestellt wird.

Zum Zeitpunkt des Handelns: „Jetzt!“

Alle Teilnehmer der Veranstaltung waren sich einig, dass „jetzt“ gehandelt werden müsse. Was das bedeutet, hat Michael Thews, MdB und Mitglied im Haushaltsausschuss und zuständiger Berichterstatter für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, erläutert. Er, dessen Großvater Hafenmeister in Travemünde war, zeigte den normalen bürokratischen Gang des Genehmigungs- und Finanzierungsverfahrens auf: Für 2022 stehen 400.000 Euro, für 2023 schon 20 Millionen Euro (ev. sogar insgesamt 50 Millionen Euro) zur Verfügung. Das aber reicht nicht, dann würden dem Sofortprogramm immer noch ca. 50 Millionen Euro Haushaltsmittel fehlen. Ob bei den Haushaltsberatungen im November die fehlenden Haushaltsmittel für 2023 beschlossen werden oder noch später, muss abgewartet werden...

Thews‘ Ausführungen zu jahrelangen Genehmigungsverfahren klangen wie aus einem schlechten Film, sind aber Realität in Deutschland. Dass es auch anders geht, wenn alle es wollen, zeigt der kürzlich beschlossene 100 Milliarden Euro-Deal für die Bundeswehr.

Deutsche Unternehmen stehen in den Startlöchern, um fertige Konzepte für automatisch arbeitende Plattformen, wie z. B. von ThyssenKrupp Marines in Kiel vorgelegt, zu realisieren. Ein junger Gewerkschaftsvertreter wies in der Diskussion mit Nachdruck auf freigewordene Werftkapazitäten in Mecklenburg-Vorpommern hin, die für den Bau solcher Anlagen bereitständen. Warum agiert die Politik also nicht sofort? Können wir uns weiterhin ein „Jetzt“ leisten, d. h. die Fortsetzung einer bereits jahrzehntelang andauernden Inaktivität, die den existentiell notwendigen Schutz von Meer und Küste blockiert? Frau Hagedorn hatte in ihrer Anmoderation schon so treffend gesagt: „Ohne Moos nichts los!“

Krebskranke Muscheln und Fische, aber (noch) keine Auswirkung auf den Menschen

Dr. Edmund Maser, Direktor des Instituts für Toxikologie und Pharmakologie, Professor für Toxikologie an der CAU Kiel, berichtete über die toxikologischen Risiken versenkter Kriegsmunition im Seegebiet der Kolberger Heide nordöstlich der Kieler Förde. Muschel-Kolonien wurden an „Moorings“ an zwei Stellen ausgebracht: einmal über der massenhaft verrostenden Munition und zum anderen an einem Platz, wo der TNT-Sprengstoff aus Ankerminen nach der Sprengung als sog. „Schießwolle“ frei zugänglich auf dem Meeresboden liegt.

Die Untersuchung der verschiedenen biomonitoringschen Systeme ergab, dass die Muscheln an beiden Plätzen toxisch durch TNT, Quecksilber, Blei u. a. belastet waren, die Explosivstoffe hatten sich krebserregend auf Muscheln und Fische ausgewirkt, wobei der Befall durch bereits offen liegende Schießwolle in 50facher Verstärkung erfolgt war.

Erste Schlussfolgerung: Die Explosivstoffe sind toxisch, gefährden schon seit Jahren die umgebende marine Population und Diversität und vernichten den Nachwuchs. Muscheln und Fische im Bereich der zerfallenden Munitionsaltlasten im Meer sind krebskrank.

Zweite Schlussfolgerung: Für den Menschen stellen solche kranken marinen Lebewesen akut „noch keine Gefahr“ dar, so allen Ernstes Prof. Maser. Ungläubiges Erstaunen! Hatte man richtig gehört? Warum ist der Verzehr von so erkranktem Meeresgetier noch ungefährlich? Eine wiederum verblüffende Erklärung kam dazu von Dagmar Struß, Leiterin NABU/Ostseeschutz SH: „Weil es bisher keinen Grenzwert für TNT-Belastung bei Meerestieren gibt.“ Sprachlos kann man da nur noch „Guten Appetit!“ wünschen.

Kommentar

Die Dringlichkeit der sachgerechten Entsorgung von Munitionsaltlasten aus

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens
verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.

Telefon 0451-
79 81 00

Wir sind Tag & Nacht für Sie erreichbar.

Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT
schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

dem Meer deckt sich mit der 2021 gestarteten „UN-Dekade der Ozeanforschung für nachhaltige Entwicklung (2021–2030)“ und ist alternativlos. Die damit verbundenen sieben Ziele für die Meere: „sauber, gesund, produktiv, vorhersehbar, sicher, zugänglich und inspirierend“ sind schnellstmöglich zu erreichen, wenn man z. B. auch das augenblickliche Fischsterben in der Oder als Menetekel begreift. Handeln ist gefragt, weil die in den deutschen Meeren versenkte Munition nicht nur verrostet und gefährliche Giftstoffe freisetzt, sondern weil Munition auch „versandet“ und dann unter Schädigung der Seegraswiesen freigespült werden muss.

Im Moment aber macht nicht die im Meer versenkte Munition Schlagzeilen, sondern die in deutschen Wäldern abgekippte Munition, die bei den akuten Waldbränden ein gefährliches Feuerwerk verursacht. Was geschieht in der Zukunft mit der in den Wäldern verschwundenen Munition? Gibt es entsprechende Pläne, auch diese bislang nur Eingeweihten bekannte Altmunition zu bergen?

Die von Bettina Hagedorn ausgehende Veranstaltung mit dem starken Appell an die Öffentlichkeit kann wohl dahingehend verstanden werden, dass das 2021 beschlossene Sofortprogramm zur sachgerechten Entsorgung der „Munitionsaltlasten im Meer“ endlich so schnell wie möglich umgesetzt wird und nicht überfrachtet wird durch die Finanzierung entsprechender Räumungen in den Wäldern.

Das Musiktheater präsentiert „Lohengrin“: einen echten Pilavachi

Von Karin Lubowski

Mit der Inszenierung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin“ hat sich Regisseur Anthony Pilavachi in Lübeck zurückgemeldet. Unter der musikalischen Leitung von GMD und Opernchef Stefan Vladar entfaltet sich viereinhalb von zwei Pausen unterbrochene Stunden lang herrliche Musik aus dem Orchestergraben und von der Bühne gleichermaßen. Zu sehen sind großartige Bilder und packendes Spiel.

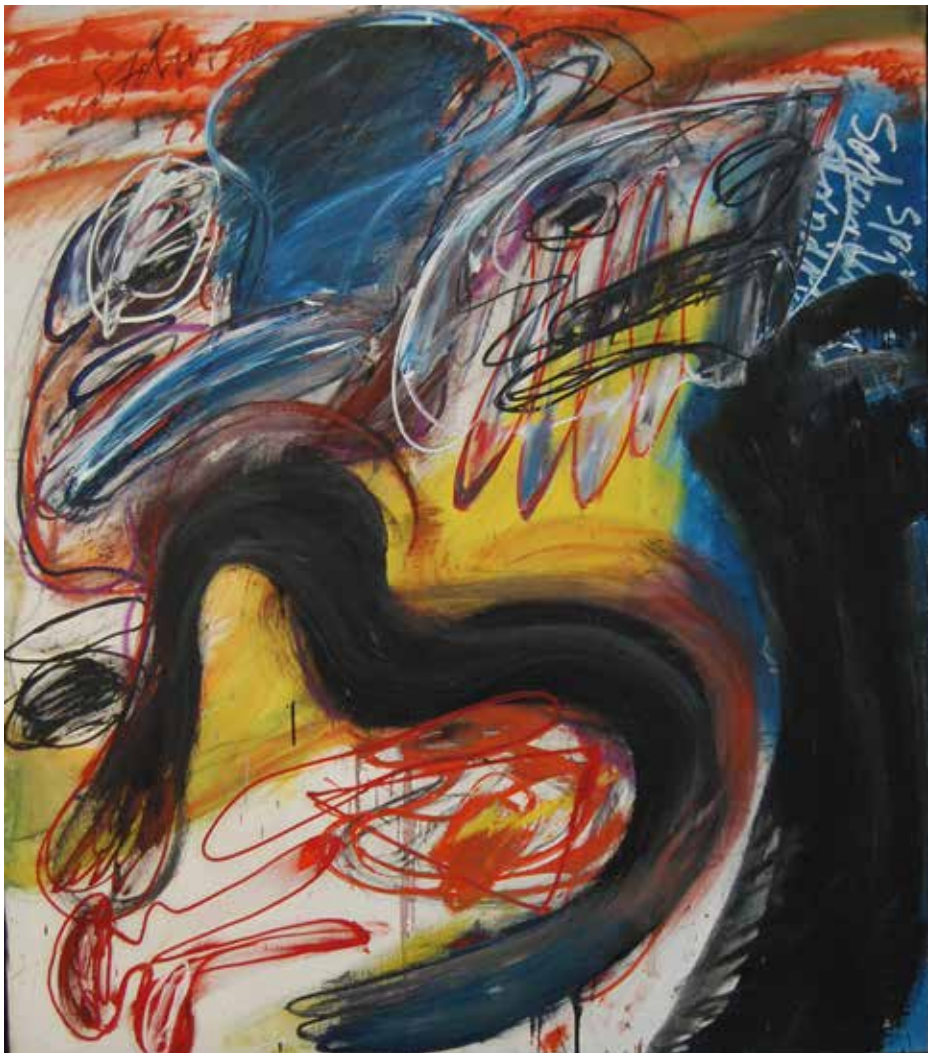
Ein Held wird kommen. Auch wer die Geschichte vom Parzival-Sohn Lohengrin nicht kennt, sieht das schon vor den ersten Takten. Da steckt ein Schwert im Fels, und das, man weiß es, kann nur ein Recke reinen Herzens ziehen. Mit bildstarken Zitaten dieser Art nimmt Pilavachi sein Publikum mit in die diffizile Wagner-Welt – immer, so kennt und schätzt man ihn, seit er in Lübeck den international gelobten Ring inszenierte, mit einem Augenzwinkern. Den weißen Ritter Lohengrin (Peter Wedd) hat er sich diesmal vorgenommen, der, magisch gezogen, ins innenpolitisch aufgewühlte Brabant kommt. Hier will er der heimtückisch des Brudermordes bezichtigten Elsa (Anna Gabler singt die Rolle im Wechsel mit Joo-Anne Bitter) beistehen und diese bei erfolgreich bestandenem Gottesgericht heiraten. Seine Bedingung ist die Anonymität: „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam’ und Art.“ Elsa verspricht es dem Mann ihrer Träume; doch sie wird das Versprechen nicht halten. Dafür sorgen trick- und ränkereich ihre Gegenspielerin Ortrud (Bea Robein) und deren Mann Telramund (Anton Keremidtchiev).

Intrige, Hass und Leidenschaft. „Lohengrin“ hat, was eine große Oper braucht. Und das Regieteam nimmt sich der Gefühle lustvoll an – nicht mittels mittelalterlicher Attribute. Für Bühne und Kostüme ist Tatjana Ivschina verantwortlich, bei ihr gibt es keine Rüstungen, nicht mal einen Schwan. Es ist ein Verzicht, der die Wagner-Welt zugänglicher macht. Federn reichen, um das ritterliche Wunder erstehen zu lassen, und dass im Herzogtum Brabant das Menschliche mit dem Politischen im Argen liegt, davon spricht das schmutzige Grau, in das seine Bewohner gekleidet sind. J.R.R. Tolkiens Orks fallen einem ein, und die Elben, denn die Leute des Königs (Rúni Brattaberg), der kommt, um Beistand im Krieg gegen Ungarn zu fordern, strahlen dagegen in sauberer Helle. Äußerlich jedenfalls, denn dass der Brabanter Dreck abfärbt, zeigt bei Lohengrins Hochzeit mit Elsa die Festtafel: oben der Champagner, unten kriecht der Schlamm ins weiße Tischtuch. Es entstehen fantastische Bilder, an denen vor allem auch der nicht nur stimmlich, sondern auch spielfreudig hervorragend aufgelegte, von Jan-Michael Krüger einstudierte Chor beteiligt ist.

Großer Aufwand ist da nicht nur beim Engagement namhafter Solisten, sondern auch für Bühne und Kostüme getrieben worden. Die Theater Stiftung hat die Produktion mit 20.000 Euro unterstützt, die Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck mit 10.000 Euro.

Das Premierenpublikum riss es beim Schlussapplaus vor Begeisterung aus den Sitzen.

Die Zukunft ist nah! – in der Kunsthalle St. Annen



Walter Stöhrer: „Anessen 3“, 1976, Mischtechnik, Leinwand

Keine von außen herangeschaffte Kunst, sondern die eigene Sammlung steht in diesem Sommer im Fokus der Kunsthalle St. Annen. Mit der Ausstellung „60er–70er: Die Zukunft ist nah!“ ist bis zum 3. Oktober 2022 in geradezu berauschender Breite zweierlei zu sehen: Erstens, was das Haus in seinem Depot für Schätze hütet, und zweitens, was stilistisch in den 1960er- und 1970er- Jahren möglich war – fast alles nämlich, wie Kuratorin Emma-Louise Arcade, wissenschaftliche Volontärin der Kunsthalle, und Co-Kurator Alexander Bastek, Leiter des Museums Behnhaus Drägerhaus, erklären. Der Zeitgeist war bunt. Informell hier, abstrakt Expressives da, Figürliches dort. Es ist auch ein Blick in die noch junge Bundesrepublik.

50 Werke von 45 Künstlerinnen und Künstlern, Bilder zumeist, geordnet nach den Themen „Mensch sein“, „Natur“, „Form-Licht-Farbe“, „Moderne Welt“; Harald Duwe ist darunter, Günter Fruhtrunk, Rupprecht Geiger, Gotthart Graubner, Gerhard Hoehme, Ernst Wilhelm Nay, Arnulf Rainer, HA Schult, Kai Sudeck, Heide Rose-Segebrecht, Günther Uecker und Lambert Maria Wintersberger, dessen Gemälde „Zwitter“ das Ausstellungsplakat schmückt. Zu entdecken sind Bilder von gestern mit Fragen von heute. Da wäre z. B. Duwes „Kleines Eßbild“, das, quasi als Untertitel, das Wort „Leichenschmaus“ trägt: ein böser und nach wie vor treffender Blick auf Ungleichheiten und Gleichgültigkeiten. Da wären auch die Farben- und Formenspiele, dessen Schöpfer die Interpretationen den Betrachtern überlassen, die Experimente mit Techniken und Materialien.

Für die 26 Jahre alte Emma-Louise Arcade ist dies die erste Ausstellung, die sie kuratiert. Sie ist gelungen – und viel mehr als eine Schau, die die Leiterinnenlose Zeit zwischen Antje-Britt Mählmann (sie folgte dem Ruf als Künstlerische Leiterin des Museums Schloss Moyland) und Noura Dirani (sie kommt zum Oktober von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in die Kunsthalle St. Annen) überbrücken hilft. Die Schau zeigt kritische, teils visionäre Künstlerblicke – und vor allem etwas von dem, das für die Öffentlichkeit schon lange nicht mehr zu sehen war.

Karin Lubowski

Harald Duwe: „Kleines Eßbild (Leichenschmaus)“, 1974, Öl auf Leinwand
(Alle Fotos: Karin Lubowski)

Unser Buch des Monats September

Nikolaus Heidelbach: *Alles gut?*

Alles gut? Sind Sie gut über den Sommer gekommen? Keine Covid-Infektion? Keine rote Kachel auf der Corona-Warnapp, die Sie in Unruhe versetzte? Oder hat es Sie doch erwischt? Was haben Sie in der Zeit häuslicher Isolation gelesen? Boccaccios „Decamerone"? Camus' Roman „Die Pest" war im ersten Corona-Frühling nahezu ausverkauft und erlebte seine 90. Auflage. Inzwischen spricht man von einer Literaturgeschichte der Pandemie bzw. von der Pandemie als literarischem Ereignis. Carolin Emcke, Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, veröffentlicht ein „Journal. Tagebuch in Zeiten der Pandemie", Thea Dorn „Trost. Briefe an Max". Wird die Pandemie für die Literatur so prägend wie die Wende?

„Alles gut?" ist der Titel des grandiosen Corona-Bilder-Buches von Nikolaus Heidelbach, dem Autor und Illustrator preisgekrönter Kinderbücher, dem das Literaturhaus München im Sommer 2022 eine große Ausstellung widmete. Manche kennen seine Illustrationen zu Michael Köhlmeiers „Die Märchen". „Es ist das Vergnügen des Illustrators, dass er Unwahrscheinlichkeiten zusammenbaut, die dann im Bild wahrscheinlich wirken", sagt Heidelbach über seine Arbeit. Das Unwahrscheinliche bricht in den Alltag ein und man weiß nicht so recht, soll man belustigt oder beunruhigt sein, verliert sogar die Welt ihre gewohnte Sicherheit und wird bedrohlich. Alles gut? Der Leser begleitet den Chronisten, von dem man weiter nichts erfährt, als dass er allein in einem Haus mit unendlich vielen Zimmern wohnt: Musikzimmer, Wartezimmer, Partyraum, Keller, karierter Salon, Tulpenzimmer, Gymnastikraum, jedes Zimmer anders tapeziert. Wieso gibt es eigentlich ein Frauenzimmer? Wieso gibt es Zimmer, die es vorher nicht gab? Wie es einem geht, der sich bereits vor fünf Wochen in freiwillige Quarantäne begeben hat, wird durch von Illustrationen begleiteten Tagebucheintragungen deutlich und merkwürdig zugleich. Zwischen Weltfrauentag und Muttertag 2020 notiert er akribisch seine Körpertemperatur: 36,9; 37,3 … Das Gedächtnis verlässt ihn. „Ich fürchte, ich habe vergessen, was ich von Beruf bin. Zimmermann??"

Wir kennen von Ernst Bloch die Vorstellung vom „Rücken der Dinge", das Gefühl, „die Dinge nur zu sehen, wenn wir sie sehen." Wir wissen nicht, was die Dinge treiben ohne uns. Eine beunruhigende Vorstellung. So sieht es bei Heidelbachs Protagonisten aus: „Mehrere Stunden im Ankleidezimmer gesessen und die Kommode beobachtet. Keinerlei Veränderung. Um wirkliche Sicherheit zu haben, müsste ich natürlich (haha) sämtliche Zimmer gleichzeitig im Auge haben." Hilft es, zur Sicherheit mit Lesebrille zu schlafen? Es gibt nur noch diese Zimmer, keine Außenwelt, immerhin Fernsehen, ohne dass wir erfahren, was er dort sieht. Es gibt einen Tag, an dem die Temperatur steigt: 38,9. „Badezimmer plötzlich besetzt." Das Bild zeigt den Kopf eines riesigen pelzigen Etwas in der Wanne. Man fühlt sich in eine kafkaeske Welt versetzt und an den Autor und Illustrator Edward Gorey erinnert, dem Heidelbach das Buch gewidmet hat und dessen Werke als „gleichzeitig poetisch und vergiftet" bezeichnet wurden. Was kann Heidelbachs Protagonist anderes in dieser Selbstisolation tun als Haare aus der Nase zupfen und Nägel schneiden, sich wundern, dass im Ankleidezimmer ein Spargelfeld angelegt wurde. Er kann Radio hören, ausgerechnet Bernd Alois Zimmermanns „Die Soldaten", lesen: Virginia Woolfs „Ein Zimmer für sich allein". Seltsame Wesen bevölkern das Haus: ein Quocka (doch, den gibt es), ein sturzbetrunkener Saibling lehnt an der Wand, im Uhrkasten steckt ein Uhu, im Flur begegnet ihm eine alleinerziehende Qualle.

Verliert hier jemand die Kontrolle über sich, wird verrückt, oder ist nicht vielmehr die Welt verrückt? Oder ist es nur ein skurriles Spiel der Fantasie? Hat der Philosoph, an den er sich zu erinnern meint, recht: „Es sind nicht die Vorstellungen von den Dingen, die uns in Angst versetzen, sondern die Dinge selbst."

„Im Radio unklare Ankündigung von ‚Lockerungen' – betrifft mich das? Bleibe besser, wo ich bin, was ich bin, wer ich bin" Damit – ohne Satzzeichen – endet das Buch. Aber wer ist er? Welche Form der Selbstvergewisserung kann es geben? Auf der Rückseite des Buches lesen wir: „Alles gut". Ohne Fragezeichen. Wirklich?

Wie tiefsinnig die beiden Zitate, die Heidelbach dem Buch voranstellt und die man nach der Lektüre noch einmal bedenken kann. Das erste stammt von Schopenhauer: „Nicht allein lachen zu können, beweist völlig sicher eine ungemein schwache Fantasie." Und zum Schluss der nie zu unterschätzende Heinz Ehrhardt: „Aber Sie dürfen doch nicht alles glauben, was Sie denken."

Jutta Kähler

Literatur:
Nikolaus Heidelbach: *Alles gut?*
Zürich (Kampa Verlag) 2020

Meldung

St. Annen-Museum

Hanjo Kesting setzt mit der Reihe „Große Erzählungen der Weltliteratur" seinen Streifzug durch die Geschichte der Erzählkunst fort:

Mittwoch, 05.10.2022, 19.30 Uhr
Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts

Volker Hanisch (Lesung) und Hanjo Kesting (Kommentierung)
Von den Dichtern der deutschen Romantik ist keiner so populär wie Joseph von Eichendorff. Einige seiner bekanntesten Gedichte, populär wie sonst nur Volkslieder, stammen aus der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" von 1826. Sie hat einen einfachen jungen Mann aus dem Volk, eben den Taugenichts, zum Helden und bewegt sich zwischen märchenhaftem Traum und lebendiger Wirklichkeit, zwischen einem romantischen Deutschland und einem sinnenhaften Italien.

Chronik Juni 2022
(2. Hälfte)

Von Doris Mührenberg

15. Mit einem Jahr Verspätung feiert der Verein für Kanusport Lübeck sein 100-jähriges Jubiläum. • Kai-Otto Jacobson, Küchenchef des Kochwerks im Hotel Holiday Inn wird, in die Gilde der „Euro Toques"-Chefs berufen.

16. In der Filiale der Deutschen Bank in Moisling sprengen Unbekannte einen Geldautomaten.

17. Das Lübecker Volksfest findet an der MuK statt, doch der Umzug fällt aus. • Ein alkoholisierter 20-Jähriger im gestohlenen Auto rammt einen Ampelmast am Holstentor. • Die Jugendbauhütte Lübeck feiert – mit einem Jahr Verspätung – ihr zehnjähriges Bestehen in der Hansestadt *(vgl. auch Lüb. Bll. 20/2021).* • Die 17-jährige Ricarda Gottlob vom Katharineum wird Landesmeisterin beim Landeswettbewerb „Jugend debattiert". • Die Schlutuperin Karen Heine gewinnt mit ihrer Mannschaft die Damen-Europameisterschaft im E-Dart.

18. Die Kita „Haus in der Sonne" in Kücknitz-Herrenwyk feiert ihr 70-jähriges Bestehen, sie war 1952 die erste neu gebaute Kindertagesstätte in Schleswig-Holstein nach 1945. • Die TH Lübeck verabschiedet 338 Absolventen und Absolventinnen des Wintersemesters 2021/22 in St. Petri. • Die 16. Lübecker Jugendbuchtage starten unter dem Motto „Vergangene Zukunft".

19. Das Kinder- und Jugendtelefon in Lübeck mit der „Nummer gegen Kummer" feiert sein 40-jähriges Bestehen. • Der 7-Türme-Triathlon findet zum 10. Mal in Lübeck statt.

20. Die Jakobikirche bekommt eine neue flexible Bestuhlung und sucht dafür Sponsoren. • Es werden 680 neue Corona-Infektionen gezählt, die Inzidenz steigt auf 802,4.

21. Die Stadtbibliothek Lübeck hat jetzt einen „Escape-Room", in dem die Spieler*innen die Gründungsurkunde finden müssen. • Das Gesundheitsamt registriert, dass sich die Windpocken in Lübeck ausbreiten. • Die Firma Niederegger erweitert ihr Sortiment um vegane Produkte. • Der S-Corner, die Geschäftsstelle für junge Kunden und Kundinnen der Sparkasse, feiert seinen 5. Geburtstag. • Die Corona-Inzidenz steigt auf über 900. • Auf der Wakenitz kentert aus bisher ungeklärter Ursache ein mit drei Personen besetztes Kanu.

22. Der Architektur-Absolvent Jan Oertling von der TH Lübeck gewinnt einen der vom Deutschen Institut für Stadtbaukunst der TU Dortmund vergebenen Förderpreise für Stadtbaukunst 2022.

23. Die Corona-Inzidenz steigt auf 979,9.

24. Das Buddenbrookhaus besitzt jetzt die Sommerausgabe von Juni/Juli 1893 der Zeitschrift „Der Frühlingssturm" vom Katharineum, ihr Herausgeber war Thomas Mann unter dem Pseudonym Paul Thomas, eher eine Literaturzeitschrift denn eine Schülerzeitung. • Die Lübecker Aktionstage „Artenvielfalt erleben" starten. • In St. Gertrud wird ein Minibagger gestohlen.

28. Bausenatorin Joanna Hagen und Tourismuschef Christian Martin Lukas eröffnen den „Kulturgarten" auf dem Koberg. • Die Corona-Inzidenz steigt auf 1040,6. • Annette Röttger von der CDU rückt in den Landtag nach, folgende Lübecker*innen sind nun dort vertreten: Dagmar Hildebrand (CDU), Dr. Hermann Junghans (CDU), Annette Röttger (CDU), Jasper Balke (Grüne) und Sophia Schiebe (SPD).

29. Die Fregatte „Lübeck" wird nach 32 Jahren ausgemustert, die Partnerschaft zwischen der Fregatte und der Hansestadt wird beendet.

30. Die Handball Days, mit 3.000 Sportlern und Sportlerinnen das größte Handball-Event im deutschsprachigen Raum, starten. • Die 26 Sportler und Sportlerinnen der Vorwerker Diakonie kehren mit 13 Medaillen von den Nationalen Spielen der Special Olympics in Berlin zurück. • Die Corona-Inzidenz fällt auf 978,4. • Einen Monat nach Einführung des 9-Euro-Tickets zählt der Öffentliche Nahverkehr laut Aussagen des Stadtverkehrs 30 % mehr Fahrgäste.

Chronik Juli

1. Der Kreisverband der Sportfischer und die Berufsfischer bringt zehntausende Farmaale von je sieben Gramm und 14 bis 17 cm Länge in Trave und Wakenitz aus. • In Lübeck beginnen die 26. Handball Days mit rund 3.000 Sportler*innen aus elf Nationen. • In einer Galerie in der Hüxstraße werden Kunstwerke entwendet.

2. Ein Wasserrohrbruch sorgt im Fegefeuer für Überschwemmungen. • In St Lorenz Nord werden neun Autos auf der Beifahrerseite beschädigt, die Spiegel werden abgetreten. • Es verstirbt im Alter von 81 Jahren der auch für seine Lesungen und Rezitationsprogramme bekannte Schauspieler Günter Bothur.

3. Beim Brand eines Mehrfamilienhauses in der Clemensstraße stirbt ein Bewohner, zwei Menschen werden verletzt. • Die Corona-Inzidenz sinkt in Lübeck von 977,5 auf 922,4.

4. Ein 24-jähriger Lübecker durchbricht mit seinem Auto mehrere Schranken auf dem Gelände des UKSH. • In Travemünde wird am Fischereihafen der Grundstein für 144 Eigentums- und 107 Ferienwohnungen gelegt.

5 Ein Güterzug kollidiert in Höhe der Brücke Oberbüssauer Weg mit einem herunterhängenden Kabel, das Unbekannte auf die Oberleitung geworfen haben. • Lübecker Schüler*innen erhalten vom Deutschen Kinderhilfswerk den mit 6.000 Euro dotierten Deutschen Kinder- und Jugendpreis in der Kategorie „Kinder- und Jugendkultur" für ihr Projekt „Jugend kuratiert", bei dem sie eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst in den leerstehenden Räumen im Haerder-Center organisierten.

6. Die Hansestadt ist landesweit die Hochburg der Gewalttaten gegen Polizisten, als gefährlichste Orte werden u. a. genannt der Hauptbahnhof und der ZOB, die Innenstadt mit Klingenberg und Markt.

7. Die Firma Niederegger weist auf den Internationalen Tag der Schokolade hin.

8. Ein 40-Tonner steckt im Burgtor fest, Schäden am Gebäude sind aber gering.

9. Mit einem Tag der offenen Tür feiert die Wasserwacht Lübeck ihren 75-jährigen Geburtstag. • Ein Elfjähriger beschädigt mit dem Toyota seiner Mutter im Rumpelstilzchenweg mehrere Fahrzeuge. • 689 Auszubildende im Hörakustiker-Handwerk am Campus Hörakustik in

Lübeck werden nach erfolgreicher Prüfung mit dem Gesellenbrief ausgestattet und freigesprochen. • Der Verein „Freie Wasserfahrer Lübeck“, heute „Lachswehr Wasserfahrer e. V. Lübeck“ mit dem kleinen Hafen am Alt-Arm der Trave am Finkenberg wird 100 Jahre alt.

10. Bei einem Raubüberfall in St. Lorenz Süd wird ein Mann von einem Unbekannten durch mehrere Messerstiche verletzt.

11. Die Corona-Inzidenz sinkt in Lübeck von 840,6 auf 830,4. • Bundeskanzler Olaf Scholz besucht den Strandsalon, um mit Bürgern und Bürgerinnen in einen Dialog zu kommen.

12. Eine 29-Jährige wird tot in einer Wohnung in der Segebergstraße aufgefunden, wegen des gewaltsamen Todes verdächtigt wird der Lebensgefährte. • Zirkus Ubuntu gastiert im Drägerpark. • Ein Rabe mit rot-weißem Flatterband-Gewand sitzt auf dem Zaun vor dem Holstentor. Er stammt aus dem Kunstprojekt „1000 Raben – von Überlebenskünstler zu Überlebenskünstler“ des Künstlers Dennis Josef Meseg.

13. Das Deutsche Brotinstitut zeichnet die Bäckerei Junge elfmal mit dem Goldstatus aus, das gilt für Produkte, die drei Jahre nacheinander mit „sehr gut“ ausgezeichnet wurden. • Beim Brand eines Wäschetrockners in einem Mehrfamilienhaus im Kiwittredder erleiden drei Menschen eine Rauchgasvergiftung.

16. Feier für die Uni-Absolventen und Absolventinnen in der Universitätskirche St. Petri.

17. Von den Gärtner:innen der Marli Werkstätten wird mit Blumen in unterschiedlichen Farben ein Kunstwerk von Matt Mullican, dem Preisträger des Possehl-Preises für internationale Kunst, vor dem Dom umgesetzt.

19. Die Corona-Inzidenz liegt bei 773,5, ein Lübecker ist mit Corona verstorben.

20. Ein aus der Ostsee geborgener Mann verstirbt bei Reanimationsmaßnahmen am Strand, zahlreiche Schaulustige behindern den Rettungseinsatz.

22. Die Corona-Inzidenz fällt auf 661,2. • „Heißt Flagge!“ – Landtagspräsidentin Kristina Herbst und Bürgermeister Jan Lindenau eröffnen die 133. Travemünder Woche, bei der 1.500 Seglerinnen und Segler aus 26 Nationen dabei sein werden.

23. Ein Rottweiler beißt bei einem Spaziergang in St. Lorenz Nord nacheinander zwei Frauen.

27. Die japanische Generalkonsulin in Hamburg, Kikuko Kato, und Vizekonsul Ryosei Terai treffen sich zu einem Austausch über wirtschaftliche Herausforderungen mit Hagen Goldbeck, Präses der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, Rüdiger Schacht, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK und Werner Koopmann, IHK-Bereichsleiter International. • Bei der „Rotspon-Regatta“ auf der Travemünder Woche gibt es erstmals ein Unentschieden zwischen Bürgermeister Jan Lindenau und Innenministerin Sabine Sütterlin-Waack, weil die Zeit für ein entscheidendes drittes Rennen nicht reicht. • Zwei Jugendliche stehlen einen abgemeldeten Wagen vom Platz eines Autohändlers, auf ihrer Spritztour geraten sie in eine Polizeikontrolle. • Es wird bekannt gegeben, dass die Überreste eines Schiffswracks aus dem 17. Jahrhundert in der Trave gefunden wurden – jetzt wird es von Archäologen und Archäologinnen freigelegt, geborgen und konserviert.

28. Die Corona-Inzidenz fällt auf 591,4.

30. Prof. Rico Gubler verlässt nach acht Jahren die Musikhochschule und geht nach Bern. • Der Lübecker Unternehmer Stefan Dräger wird in Berlin von der französischen Botschafterin in Deutschland, Anne-Marie Descôtes, mit dem „Ordre national du Mérite“ für seine Verdienste während der Corona-Pandemie ausgezeichnet. Dieser Orden wird nur in Ausnahmefällen an Ausländer vergeben. • Der VfB Lübeck gewinnt gegen Hansa Rostock mit 1:0 und erreicht damit die zweite Runde im DFB-Pokal.

31. Eine 67-jährige Lübeckerin wird mit einer Betrugsmasche bei WhatsApp um 4.000 Euro betrogen. • Ein Feuerwerk zum Ende der Travemünder Woche bringt den Himmel über der Ostsee zum Leuchten. • Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen St. Pauli II mit 1:3. • Im Juli waren in der Hansestadt 9.120 Arbeitslose gemeldet. Die Arbeitslosigkeit stieg um 4,5 % zum Vormonat an, ging aber um 3,4 % zum Vorjahr zurück.

Meldungen

Natur und Heimat

Dummersdorfer Ufer
Mittwoch, 21.09.2022
Halbtagsrundwanderung, ca. 11 km, Treffen 09.40 Uhr Hast. „Hirtenbergweg“ (ZOB 09.02 Uhr) L 32
Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel.: 493844

Plüschow – Fierdsberg – Grevesmühlen
Sonnabend, 24.09.2022
Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrschein, Treffen 09.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 10.02
Kontakt: Friedel Mark, Tel.: 7060274

Vogelbeobachtung
Sonnabend, 24.09.2022
Mit dem NABU, 17.30 Uhr: Beobachtung der Wasservögel, insbesondere der Kraniche, die dorthin zum Übernachten kommen, an einem See in Ostholstein (begrenzte Teilnehmerzahl, eigene Anfahrt)
Anmeldung bei Karin Saager, Tel.: 892205

Um den Dieksee
Mittwoch, 28.09.2022
Halbtageswanderung, ca. 11 km, Gruppenfahrschein, Treffen 09.10 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.28 Uhr
Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel.: 493844

Brodten– Hermannshöhe-Travemünde
Donnerstag, 29.09.2022
Kurzwanderung mit der AWO. Treffen ZOB 13.05 Uhr, L 40
Kontakt: Hilde Veltmann, Tel.: 604700

Lübeck und die Schienenanbindung „Feste Fehmarnbelt Querung“

Bundesstiftung Baukultur besucht ein „herausragendes Projekt der Baukultur bundesweit“

Von Hagen Scheffler

„Menschen prägen Räume ...“

Dem ArchitekturForum Lübeck im Zusammenwirken mit der Bundesstiftung Baukultur (Potsdam) sei Dank, dass die Öffentlichkeit über die lokale Auswirkung der Schienenanbindung „Feste Fehmarnbelt Querung“, vor allem für das Jahrhundertprojekt in St. Lorenz Nord, „Lübeck Nordwest“ („Upper West“), wieder neue Informationen erhielt. Das Interesse an der gut dreistündigen Veranstaltung am 1. September war bis zum Schluss groß, da sich mancher Anwohner gern zu Themen wie Lärm- und Erschütterungsschutz, Wahrung des UNESCO-Welterbes und Anbindung des geplanten Stadtumbaus „Lübeck Nordwest“ an die Altstadt geäußert hätte. Doch leider blieb es nur bei einer mäßigen Podiumsdiskussion unter den Experten. Die Chancen, die das Motto auf den mitgeführten Tragetaschen der Bundesstiftung Baukultur bot: „Menschen prägen Räume – Räume prägen Menschen“ wurde bei dieser Veranstaltung nur genannt, aber nicht mit einem Bürgerdialog zu den Herausforderungen des Bauens und Wohnens gelebt. Immerhin gebührt der Bundesstiftung Dank, dass sie zum dritten Mal auf einer Sommerreise ihre Funktion als Vermittlerin zwischen lokaler, regionaler und nationaler Ebene tatkräftig wahrnimmt.

Spazierweg: Katharinenstraße

In Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden des ArchtitekturForums Lübeck, Jörn Simonsen, leitete sein Stellvertreter, Norbert Hochgürtel, den Spaziergang von der Marienbrücke bis zur Gollan Kulturwerft in der Katharinenstraße entlang der Bahngleise mit einigen Stopps an markanten Stellen wie der „Bahnweg-Brücke“ oder an der Ruine „Viehtrift“. Der Weg führte im zweiten Abschnitt vor allem durch Industriebrache (z. B. ehemaliger Seeschlachthof), zerschnitten durch Gleise der Deutschen Bahn und der Lübecker Hafenbahn. Es ist das Gebiet nördlich von Fa. Nordfrost, wo der Stadtumbau „Lübeck Nordwest“ stattfinden soll. Die Gleise führen durch die Pufferzone des Welterbes mit Blick auf die Stadtsilhouette. Zahlreiche Gleise trennen zudem St. Lorenz und die Roddenkoppel von Trave und Wallgraben und Altstadt.

Wie geht es weiter?

In der charmanten Kaffeerösterei „Cycle Roasters“ im weitläufigen Areal der Gollan Kulturwerft gab es von verantwortlicher Seite Informationen zu Planungsständen über das zuvor in Augenschein genommene Areal.

Jutta Heine-Seela, seit einem Jahr Projektleiterin der DB Netz für die Schienenanbindung „Feste Fehmarnbelt Querung“ und Nachfolgerin von Bernd Homfeldt, referierte über die geplanten Lärm- und Erschütterungs-Schutz-maßnahmen.

Die Projektleiterin holt weit aus, referierte zunächst bekannte Fakten, bis sie zum Planfeststellungsabschnitt „Lübeck“ kam, für den nach dem Bundestagsbeschluss zu TEN-Verkehrsstrecken 2016 auch Vollschutz in Sachen Lärm und Erschütterung besteht. Was das im Einzelnen bedeutet, wird Ende 2022 ein gemeinsamer Workshop zur Gestaltung der Lärmschutzwände bringen, endgültig 2023, wenn die Planfeststellungsunterlagen öffentlich ausgelegt werden. Im Vorwege nannte die Projektleiterin Heine-Seela folgende Einzelheiten zum technischen Planungsstand für die Hansestadt:

a) auf 14 Kilometer Schallschutzwände von 2 bis 6 Meter Höhe,
b) auf ca. 13 Kilometer „besohlte“ Schwellen als Erschütterungsschutz,
c) Aufhebung des Bahnübergangs zur „Teerhofinsel“, Suche nach neuem Zugang,
d) Umbau der Abzweigung Schwartau Waldhalle,
e) Erweiterung des bestehenden elektronischen Stellwerks,
f) Einbindung der Schutzmaßnahmen in das Stadtbild ohne Störung der Sichtachsen der historischen Altstadt.

Blick von der Viehtrifft auf die Altstadt *(Foto: Hagen Scheffler)*

Laut Sichtachsenstudie der Fa. Trüper Gondesen und Partner (TGP) gibt es keine relevanten Störungen der Blickbeziehung zum UNESCO-Welterbe, andererseits werde jedoch an wenigen Standorten eine Veränderung der Sichtbeziehung eingeräumt, z. B. in der Katharinenstraße. Was das konkret bedeutet, muss noch geklärt werden. Lärmschutzwände sind schließlich nicht durchsichtig. Außerdem beeinträchtigen inzwischen hochgewachsene Bäume die Sicht auf die Altstadt. Die Projektleiterin war jedoch sehr zuversichtlich: „Der Blick aus dem Zug auf die Altstadt wird durch die Lärmschutzwände nicht gestört."

Karsten Schröder, Bereichsleiter Stadtplanung der Hansestadt Lübeck, nannte „drei spannende Themenfelder": Ausbau des Fern- und Regional-Schienenverkehrs, Lärmschutz und Möglichkeit einer Vernetzung von Stadtentwicklung „Lübeck Nordwest" und Infrastrukturmaßnahmen von der Bahn. Der Bereichsleiter ging vorsichtig von positiven Chancen für das einmalige Stadtentwicklungsprojekt und die Schutzmaßnahmen der Deutschen Bahn aus, zumal der Gedanke an einen „Grünen Deckel" auf der Bahnstrecke entlang der Katharinenstraße zur Reduzierung des Bahnlärms aus Kostengründen sowohl von der Stadt wie auch von der Bahn zu den Akten gelegt ist. Mit diesem Stichwort gewann die Podiumsdiskussion unter Moderation von Julian Latzko von der Bundesstiftung Baukultur für eine kurze Zeit an „Pfeffer", da sich aus dem Publikum Zuhörer in die Diskussion einzubringen versuchten, leider wenig erfolgreich.

Wo ist der „Mehrwert" in der sich anbahnenden Vernetzung von Stadt und Bahn?

Julian Latzko und Norbert Hochgürtel hakten nach und fragten die Experten nach dem „Mehrwert" in diesem Prozess zwischen „Upper West"-Entwicklung und Lärmschutz-Realisierung, der für die Stadtentwicklung in den nächsten 25 bis 50 Jahren beispielhaft werden könnte. Dabei ging es um die Chance für eine engere Anbindung von „Lübeck Nordwest" an die Altstadt. Dafür hätte es eine Chance gegeben, wenn die Bahn bereit gewesen wäre, das Gleisbett im Bereich der Katharinenstraße etwas niedriger zu legen und damit der von der Stadt zu einem früheren Zeitpunkt geforderten Einhausung des Streckenabschnitts für effektiven Lärm- und Erschütterungsschutz zugestimmt hätte. Der so geschaffene „Deckel" hätte begrünt und zum attraktiven Band bis in die Altstadt ausgebaut werden können.

Karsten Schröder und Bruno Hönel, MdB von Bündnis 90/Die Grünen, wiesen darauf hin, dass die Stadt den Plan einer Einhausung aus technischen und finanziellen Gründen aufgegeben habe und dass die vom Bundestag im Juli 2020 für Lübeck bewilligten 50 Millionen Euro für übergesetzliche Schutzmaßnahmen wie Lärmschutzwände reichen werde, für einen Deckel wie z. B. an der A 7 bei Hamburg jedoch nicht. Um welche Kosten es für einen „Deckel" gegangen wäre, wurde leider nicht gesagt. Lübeck hat mit einer Belastung durch 377 Personen- wie Güterzüge pro Tag zu rechnen, über 3.600 Haushalte sollen von dem extrem zunehmenden Zugverkehr betroffen sein und müssen geschützt werden.

Die Frage nach dem „Mehrwert" der Zusammenarbeit von Stadt und Bahn für die Infrastrukturentwicklung der „Stadt am Gleis" blieb in dieser Veranstaltung unbeantwortet. Die frühzeitige Blockade der Bahn und der schnelle Verzicht der Stadt in Sachen „Einhausung" der Gleisanlage im Bereich der Katharinenstraße dürften sich wohl eher nachteilig auf die gewünschte Vernetzung der Stadträume auswirken und keine Unterstützung für den 2019 vom ArchitekturForum gewagten „Brückenschlag" bilden.

Bad Schwartau in der Nachbarschaft geht in dieser Angelegenheit einen anderen Weg und besteht auf einem 7 Meter-Trog im Bereich der Stadt als zusätzliche Lärm- und Erschütterungsschutzmaßnahme, die notfalls vor Gericht erstritten werden soll. Schwartau kann sich dabei auf den einstimmigen Bundestagsbeschluss vom 29. Jan. 2016 berufen, der „in Fällen besonderer regionaler Betroffenheit" durch die Verkehrskorridore des TEN-Verkehr-Netzes auch die Möglichkeit der Eintrogung der Gleise vorsieht, „um die Lebensqualität von Mensch und Natur besser und nachhaltiger zu wahren."

ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters · Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

Was ist „Lübeck Nordwest"

Die Bürgerschaft der Hansestadt hat beschlossen, in St. Lorenz Nord für den Bereich „Lübeck Nordwest" vorbereitende Untersuchungen für ein mögliches Sanierungsgebiet inklusive der Erarbeitung eines integrierten Entwicklungskonzeptes einzuleiten. Lübeck beteiligt sich mit der Gesamtmaßnahme „Lübeck Nordwest" am Städtebauförderungsprogramm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung". Die betroffene Fläche liegt dem UNESCO Welterbe gegenüber, umfasst ungefähr ein Drittel Fläche der Altstadt und geht von der Eric-Warburg-Brücke entlang der Trave, umfasst den Wallgraben, geht von der Drehbrücke bis über die Marienbrücke zur Schwartauer Allee, von da bis zur Elisenstraße/Struckbachtal, weiter über die Einsiedelstraße bis zur Warburg-Brücke. Dieses Gebiet um die Roddenkoppel, das ehemalige Schlachthofgelände und das Struckbachtal ist stark industriell geprägt und einem umfangreichen Strukturwandel unterworfen. Die bisher „untergenutzte" Fläche in stadtnaher Lage wird durch Wasser, Gleise und Straßen wie der Katharinenstraße durchzogen. Zukünftig wird dem Gebiet ein hohes Potential für Konversion und Stadtentwicklung zugemessen.

Hagen Scheffler

Die „Goldene Göre“ ist in Lübeck angekommen

Mit insgesamt 30.000 Euro ist der Deutsche Kinder- und Jugendpreis des Deutschen Kinderhilfswerks die am höchsten dotierte Auszeichnung für Kinder- und Jugendbeteiligung in der Bundesrepublik – ein Oscar für die nächste Generation gewissermaßen, mit dem Projekte ausgezeichnet werden, bei denen Kinder und Jugendliche beispielhaft an der Gestaltung ihrer Lebenswelt mitwirken. In der Kategorie „Kinder- und Jugendkultur“ gingen die Trophäe „Goldene Göre“ und 6.000 Euro Preisgeld in diesem Sommer an Lübeck. Belohnt wurde das Projekt „Jugend kuratiert“, das bis Ende Januar auf rund 800 qm großen Leerstandsflächen im Haerder-Center zu sehen war: eine in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Aktion.

Jugendliche und Kunstausstellung? Man meint, das passt nicht. Als die Kunsthistoriker und Kulturvermittler Pascal Simm und Darya Yakubovich jedoch 2020 zusammen mit der Künstlerin Xiyu Tomorrow das vom „Kulturfunken“ unterstützte unkonventionelle Projekt „Out for Art“ präsentierten, da bemerkten sie auffallend viele Jugendliche, die die Pop-up-Ausstellungen in Restaurant, Kneipe, Konditorei, Kirchturm, Antiquariat, Plattenladen und Leerstand interessiert aufsuchten. Das habe sie und Pascal Simm auf die Idee gebracht, doch einfach einmal eine von Jugendlichen selbst gestaltete Ausstellung zu koordinieren, so Darya Yakubovich. Am Ende waren es 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 11 und 17 Jahren, die sich mit dem von der Stiftung Kunstfonds Bonn (Neustart Kultur) und der Possehl-Stiftung geförderten Projekt „Jugend kuratiert“ ans Kunst-Werk machten; für die allermeisten war dies ein erster Blick hinter die Kulissen des Kunstschaffens und der Welt der Ausstellungen.

In einem ersten Workshop wurden inhaltliche Aspekte besprochen. „Und dann waren die Jugendlichen schon ganz schön fit“, sagt Pascal Simm. Sie entschieden selbst über die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler, Themenschwerpunkte, Werkauswahl und Präsentation. Neben einer kunsthistorischen und begrifflichen Einführung und der Darstellung der thematischen, medialen sowie ästhetischen Vielseitigkeit zeitgenössischer Kunst ging es um praktische Bereiche des Arthandlings, des technischen Aufbaus und der Produktion von eigenen Kunstvermittlungsformaten. Die Jugendlichen fertigten zwölf kuratorische Kurzfilme für die Besucherinnen und Besucher an, von denen immerhin 1.400 im Haerder-Leerstand gezählt wurden.

Preisverleihung im Europapark Rust. Von links: Laudatorin Clea-Lacy Juhn, „Jugend kuratiert“-Koordinatorin Darya Yakubovich, die jungen Kuratoren Sebastian Damiani und Benyamin Köpke (beide 12) sowie „Jugend kuratiert“-Koordinator Pascal Simm. (Foto: Florian Schützenberger)

Zur Preisverleihung reisten die Projektkoordinatoren Simm und Yakubovich gemeinsam mit den beiden Zwölfjährigen Benyamin Köpke und Sebastian Damiani in den Europapark Rust. Wieder zu Hause zählte der Bürgermeister zu den ersten Gratulanten. „Kinder und Jugendliche für Kunst und Kultur zu begeistern, heißt auch, das Interesse für die Lebensumstände, Einstellungen, Gewohnheiten, Perspektiven und Ideen der Menschen zu wecken und sich damit auseinander zu setzen“, so Jan Lindenau. „Dies ist der Initiative ‚Out for Art‘ mit dem Projekt ‚Jugend kuratiert‘ vorbildlich gelungen. Die Nominierung für den Deutschen Kinder- und Jugendpreis zeigt dessen Nachahmungswürdigkeit.“

Das Preisgeld floss in keine Siegesfeier, sondern gleich wieder ins nächste Kunstprojekt namens „Areal 222“, einem von Pascal Simm und Darya Yakubovich konzipierten Streetart-Marathon, bei dem Jugendliche Ende Juli im künftigen Neubaugebiet Wiesentalviertel eine 35 Meter lange, für jedermann sichtbare Wand gestalteten. Dabei wurde nicht nur Graffiti ausprobiert, sondern auch weitere Techniken wie Wandmalerei und Stencils & Paste Ups (Schablonen- und Papierschnitte).

Karin Lubowski

„Jugend kuratiert“ im Haerder-Leerstand: Benyamin Köpke (12) und Elisa Noa Sembritzki (15) vor einem Bild von Theo Huber (Foto: Christofer Greiss)

Litterärisches Gespräch: Friedrich Hölderlin „Wohin denn ich?“

Von Jutta Kähler

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ In der vom Coronavirus geprägten Zeit der Gefährdung wurde immer wieder Friedrich Hölderlin zitiert, der „bekannte Unbekannte“, „der Dichter göttlichen Feuers“, „der im Leben Gescheiterte“, der nun wohl Zuversicht verbreiten sollte. Mit zweijähriger Verspätung konnte nun endlich am 1. September das Litterärische Gespräch, das für Hölderlins 250. Geburtstag gedacht gewesen war, nachgeholt werden. Zwei Referenten konnten für diesen Abend gewonnen werden: Der in Berlin lebende Hölderlin-Biograf Jürgen K. Hultenreich und der Medizinhistoriker Dietrich von Engelhardt sorgten mit ihren unterschiedlichen Darbietungsformen – Lesung und Vortrag – für ein differenziertes Hölderlin-Bild.

Hultenreich ließ abschnittsweise „Das halbe Leben“ Hölderlins vorüberziehen, ordnete das Geburtsjahr 1770 des „kleinen Holunders“ in Ereignisse der Weltgeschichte ein, ließ die Freundschaft zum genialischen Friedrich von Schelling aufleben, streifte Hölderlins Zeit im Seminar des Zisterzienserklosters Maulbronn und folgte ihm ins theologische Stift in Tübingen. Hultenreich nennt sein Buch eine „poetische Biografie“. Die Verschmelzung von historisch Verbürgtem und poetischer Fiktion wurde besonders in der Darstellung des „philosophischen Triumvirats“ Hölderlin, Schelling und Hegel deutlich, und das mit durchaus humoristischen Untertönen: „Als es zu regnen begann, betreten sie ein Wirtshaus und werden vom Wirt mit dem Verbot allen ‚Politisierens‘ begrüßt. Hölderlin fragt, was denn erlaubt sei. ‚Essen und trinken‘. Hegel fragt, wodurch man sich dann noch vom Vieh unterscheide. ‚Durchs Bezahlen!‘ sagt der Wirt.“ Hultenreich sparte das Leben Hölderlins im Autenriethschen Clinicum und das Ende des Dichters im Turm nicht aus, so dass eine Überleitung zum Vortrag von Engelhardts geschaffen wurde.

„Hölderlins ‚Geisteskrankheit‘ im Kontext von Medizin und Philosophie um 1800“ lautete der Titel von Engelhardts Untersuchungen, in denen er die „Linien des Lebens“ nachzeichnete:

Hoch auf strebte mein Geist, aber die Liebe zog
Schön ihn nieder; das Leid beugt ihn gewaltiger;
So durchlauf ich des Lebens Bogen und kehre, woher ich kam.

Welch ein Lebensbogen, so konnte man Engelhardts Ausführungen entnehmen, von diesen Gedichtzeilen aus dem Jahr 1786 bis zur Diagnose aus dem Jahr 1806: „unheilbar geisteskrank“. Spannungsreich und nicht nur für Mediziner interessant wurde die Kontroverse zwischen Pierre Bertaux, für den Hölderlin ein Simulant war, der in der Klinik psychisch verstümmelt wurde, und Karl Jaspers dargestellt, für den diese These überhaupt nicht ernst zu nehmen war. Für ihn stand die Diagnose Schizophrenie fest, an der auch heute kein Zweifel besteht. Weit über den Blick des Mediziners hinaus geht die These: „Die Psychose Hölderlins ist Gleichnis allen Menschseins.“ Eine Krankengeschichte sei nicht erhalten, erläuterte von Engelhardt, nur das Rezeptbuch. Dem Verhältnis Arzt – Patient widmet Engelhardt immer besondere Aufmerksamkeit. Selbst wenn wir heute ganz andere Vorstellungen von den Behandlungsmethoden psychisch Kranker haben, bleibt die Auffassung Autenrieths, des Leiters des Klinikums, in dem Hölderlin 1806/1807 untergebracht war, bemerkenswert: „Mit Strenge bessern, aber nie grausam behandeln.“ Von Engelhardt informierte anschaulich über die maßgeblichen Mediziner der Romantik, über die erstaunliche Auffassung vom Verstand als „geregeltem Wahnsinn“, von der Schwermut als dem Tiefsten der menschlichen Natur (Schelling). Und was ist mit Schelling und Hegel? Außerhalb ihrer Briefe findet sich in ihrem Werk kein Hinweis auf Hölderlin. Dem Dichter aber gebührt hier im Rückblick auf den Abend im Bildersaal das Schlusswort mit einem seiner bekanntesten und anrührendsten „Turmgedichte“, auf das von Engelhardt hinwies:

Die Linien des Lebens sind verschieden
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Literatur:

Jürgen K. Hultenreich: Hölderlin. Das halbe Leben. Eine poetische Biografie. Berlin (Edition A.B.Fischer) 2018

Ansehen! Von Lübeck und Stockelsdorf bis Berlin

Von Jutta Kähler

Es gibt Verbindungen zwischen der Ausstellung „Gegen die Unsichtbarkeit“, die 2019 im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zu sehen war und Designerinnen der Deutschen Werkstätten der Vergessenheit entriss, und der Ausstellung „Ansehen! Kunst und Design von Frauen 1880–1940“ im Bröhan-Museum Berlin, dem Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus (23. Juni bis 4. September 2022). Bereits die Titel der Ausstellungen lassen Verbindungen zu. Wer trotz früheren Ansehens in die Unsichtbarkeit verdrängt war, soll jetzt wieder sichtbar gemacht werden. Es gilt die Aufforderung: „Ansehen!“ Das Berliner Museum legt in diesem Jahr den Schwerpunkt auf weibliche Protagonisten des Kunstbetriebs, begann mit einer Einzelausstellung zu Hanna Höch und setzt die Reihe im Herbst mit der Fotografin Lucia Moholy fort. Der Titel des vorzüglichen Katalogs zur Ausstellung „Ansehen!“ blendet Fotografien von drei Künstlerinnen übereinander: Käthe Kollwitz, Hedwig Bollhagen, deren Keramik man auch immer wieder auf dem Kunsthandwerkermarkt im Lübecker Heiligen-Geist-Hospital sah, und groß das faszinierende Gesicht der gebürtigen Lübeckerin Maria Slavona. Gemeinsam ist allen der ernste, prüfend skeptische, auf den Betrachter gerichtete Blick.

Anerkennung gebührt dem Direktor des Bröhan-Museums Tobias Hoffman für Anmerkungen in seinem Grußwort, in dem er sich auf die Thematisierung von Künstlerinnen in vielen Ausstellungen bezieht: „Nicht immer geschieht dies jedoch mit dem gebotenen Augenmerk auf einer differenzierten Betrachtung, zu leicht tappt man in die Falle der Klischees, etwa von den vergessenen Künstlerinnen, oder argumentiert affirmativ mit der Vermutung einer systematischen Missachtung der künstlerischen Leistung von Frauen. Wie die aktuelle Hauptausstellung in den Giardini der Biennale di Venezia zeigt, kann eine gute Ausstellung mit nur weiblichen Positionen gerade auch dann gelingen, wenn man nicht explizit das Frausein in den Vordergrund stellt und als medienwirksames Argument missbraucht.“ In diese Falle tappt die Ausstellung in der Tat nicht. Es fehlt auch nicht der Hinweis, dass manchen Künstlerinnen nicht nur ihr Frausein, „sondern vor allem der Rassenwahn der Nationalsozialisten zum Verhängnis wurde.“

Die Sammlungsrevision des Bröhan-Museums ergab eine Zahl von 99 Künstlerinnen – bemerkenswert: Keramikerinnen, Porzellankünstlerinnen, Malerinnen, Fotografinnen, Silberschmiedinnen, Bildhauerinnen, Textil- und Möbeldesignerinnen. Allerdings stehen diesen 99 auch über tausend männliche Künstler gegenüber. Die Künstlerinnen und ihre Werke werden jetzt rekontextualisiert und „in die künstlerischen Strömungen und Diskurse ihrer Zeit“ eingeordnet. Auf ausführliche Werkanalysen verzichtet die Ausstellung wie der Katalog zugunsten knapper, auf das Wesentliche konzentrierter biografischer Hinweise.

Maria Slavona, Tauwetter bei Lübeck, 1910. Öl auf Karton, 49 x 73,5 cm, Privatbesitz (Foto: Auktionshaus Kastern, Hannover)

Maria Slavona, Lilly mit dem Hund in blauem Kleid, 1902. Öl auf Leinwand, 136 x 86 cm, Bröhan-Museum, Berlin
(Foto: Martin Adam, Berlin)

Bereits 2016 wurde Jürgen Vietig, der frühere ARD-Korrespondent in Polen, in einem Auftaktinterview zur Reihe „Von Lübeck in die Welt“ in den Lübeckischen Blättern vorgestellt. Die Bedeutung der Möbel, die im Hause des Großvaters, im Pastorat in Stockelsdorf standen und die mit ihm später zum jetzigen Wohnort Kleinmachnow zogen, erschloss sich der Familie erst spät. Jetzt werden ein Bücherschrank (um 1905), ein Armlehnsessel (vor 1910) von Gertrud Kleinhempel sowie ein Schreibtisch (1905/06) von Margarete Junge als wertvolle Schenkung der Familie Vietig dem Bröhan-Museum übergeben. Margarete Junge (1874–1966) wurde wie Getrud Kleinhempel (1875–1948) 1902 von Henry van de Velde in den Dresdner Werkstätten entdeckt, schreibt Jürgen Vietig in seinem Katalogbeitrag. Die Tatsache, dass Margarete Junge an der Kunstgewerbeschule Dresden in der Zwischenkriegszeit gegen den Antisemitismus unter den Studentinnen und Studenten kämpfte, führte letztlich 1934 unter dem Vorwand von Sparmaßnahmen zu ihrer Entlassung. „Einfachheit – Eleganz – Würde“ gelten als Kennzeichen ihrer Arbeiten, die in den letzten Jahren endlich wieder Beachtung und Anerkennung fanden. Der Schreibtisch gehörte zu einem Empfangszimmer und besticht „durch seine klare Linienführung wie durch seine Funktionalität“. Gertrud Kleinhempel hat über Jahre mit Margarete Junge zusammen gearbeitet, so dass man von einem „künstlerischen Entwerferkollektiv“ sprechen kann. Kleinhempel entwarf Textilien, Spielzeug, Haushaltsgegenstände und zusammen mit Margarete Junge ganze Wohnungseinrichtungen. Der Bücherschrank ist schlicht, aber elegant in der Linienführung der Türen. Die Glasscheiben erlauben einen Blick auf die Bücher, die früher in dem Schrank Platz fanden. Unterschiedliche Abstände der Regalböden lockern den Gesamteindruck auf und nehmen Rücksicht auf die unterschiedlichen Formate der Bücher. Der Armlehnsessel verbindet in der Konstruktion der Rückenlehne organisch die Senkrechte mit der Waagerechten und führt weiter in den Bogen der Armlehnen und die nach unten sich verjüngenden Stuhlbeine. Schlichtheit, Eleganz und Funktionalität gehen auch hier eine Einheit ein.

Bereits 1981 widmete das Bröhan-Museum der gebürtigen Lübeckerin Marie Schorer (1865–1931), die in Paris den Künstlernamen Maria Slavona annahm, eine Ausstellung, die dann auch im St.-Annen-Museum in Lübeck zu sehen war. Ihre Ausbildung beginnt die Tochter des Apothekers Theodor Schorer an der Damenakademie in Berlin, tagelang studiert sie die Alten Meister in der Nationalgalerie. Über München führt sie der Weg nach Paris, wo sie von 1890 bis 1906 lebt und von den französischen Impressionisten beeinflusst wird. Künstlerische Freiheit und Freiheit der Lebensform bilden in den Pariser Jahren eine spannungsgeladene Einheit. Eine Wohngemeinschaft mit einer „neuen Moral“ verlangte den Frauen viel ab: Ein waghalsiges Experiment, das „vor allem für die weiblichen Teilnehmer fatale finanzielle, körperliche und seelische Folgen hatte“, heißt es in dem Artikel zu Maria Slavona im Katalog zur Ausstellung „Die Malweiber von Paris“ (Neu Ulm, Aschaffenburg, Jesteburg, 2016). Slavona wird Mutter einer Tochter, fast zeitgleich bringt die Mitbewohnerin Rosa Pfäffinger einen Sohn zur Welt. Vater beider Kinder ist der zur Wohngemeinschaft gehörende deutsch-dänische Künstler Vilhelm Petersen (später: Willy Gretor). „Gefallene Mädchen“ in prekären Lebensverhältnissen – das hätte einen sozialen Fall bedeutet. Erst mit der Heirat mit dem Schweizer Kunsthändler Otto Ackermann bessern sich ihre Lebensverhältnisse, das Pariser Haus wird zum Treffpunkt berühmter Künstler, 1909 zieht die Familie nach Berlin. In ihrem Todesjahr widmet ihr die Nationalgalerie eine große Gedächtnisausstellung.

Das Bröhan-Museum zeigte von Maria Slavona vier Gemälde. Vor einem neutralen Hintergrund sehen wir die „Alte Blumenverkäuferin“ (1893) in langem schwarzem Kleid, mit dunkler Haube, Gesicht und die Hände, die den Blumenkorb tragen, zeigen deutliche

Margarete Junge, Schreibtisch, 1905/06, Bröhan-Museum, Berlin, Schenkung Familie Vietig (Foto: Robert Vanis, Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden)

Gertrud Kleinhempel, Bücherschrank, um 1905, Bröhan-Museum, Berlin, Schenkung Familie Vietig (Foto: Martin Adam, Berlin)

Spuren des Alters und eines sicher entbehrungsreichen Lebens. Lichtpunkte setzen das Gelb und das Weiß der Blumen. „Lilly mit dem Hund, in blauem Kleid“ entsteht 1902. Die uneheliche Tochter Lilly (1891–1976) wird später von Slavonas Ehemann Ackermann adoptiert. Das gedeckte Blau des Kleides findet seinen Kontrast in dem großen, weißen Kragen und dem Gelb des Blumenstraußes, den die Elfjährige in der linken Hand hält. Die langen hellbraunen Haare fallen locker auf die Schultern, der schwarze breitkrempige Hut verleiht ihr eine fast damenhafte Eleganz. „Tauwetter bei Lübeck“ entstand 1910 und zeigt wie das motivgleiche „Kahlhorst bei Lübeck im Raureif“ nichts von dem, womit Lübeck sonst in hanseatischem Stolz gerne prunkt. Der Blick gleitet über eine menschenleere Hoffläche mit dunklen Pfützen und Resten von Schnee zwischen kahlen Bäumen auf Backsteinhäuser mit grünen Fensterläden, dahinter ein großes Gebäude, das mit dem hohen Schornstein an ein Fabrikgebäude erinnert, noch weiter im Hintergrund erblickt man die Dachgeschosse einer gründerzeitlich bebauten Straße. „Ein blühender Garten“ (o.J.) erinnert an das im Katalog angeführte Zitat Slavonas: „Meine Entwicklung und meine Beziehung zur Farbe schulde ich allein Frankreich, der Luft seiner Landschaft und der Atmosphäre von Paris.“ Die Diagonalen des Bildes leiten den Blick in eine unbestimmbare Weite. Weiß, rosa, dunkelrot, orange und gelb leuchten eher verhalten die Blüten. Das filigrane Blau-Grün der Bäume geht über in das zarte Blau des Himmels mit seinen Wolken.

Ansehen! Selbst wenn die Ausstellung in Berlin schon am 4. September schloss, die Aufforderung „Ansehen!“ lässt sich auch auf den Katalog übertragen. Er erzählt letzten Endes auch eine Erfolgsgeschichte, wie der Direktor des Museums im Katalog schreibt: „Denn allen Hindernissen zum Trotz haben diese Künstlerinnen, Gestalterinnen und Designerinnen sich durchgesetzt und Spitzenstücke der Kunst- und Designgeschichte geschaffen. Die Gewissheit ist tröstlich, dass jenseits aller möglichen Kanons der Museums- und Kunstgeschichte letztlich die Qualität der Objekte das ist, was zählt und bleibt.“

Literatur:

Hoffmann, Tobias und Grosskopf, Anna: Ansehen! Kunst und Design von Frauen 1880–1940 (= Veröffentlichung des Bröhan-Museums Nr. 43). München (Hirmer) 2022.

Was hält die Lübecker Gesellschaft zusammen? – Projekt zum Thema Selbstverwirklichung im Haerder-Center

Von Karin Lubowski

Woraus besteht der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält? Und: Gibt es einen Kleber, der typisch ist für die Lübekker Stadtgesellschaft? Seit Jahresbeginn sind die Overbeck-Gesellschaft und das Europäische Hansemuseum gemeinsam mit dem Museum für Werte, eine seit 2017 aktive Initiative von Psychologen, Gesellschaftswissenschaftlern und Künstlern aus Berlin, auf Spurensuche. Die steht unter dem Motto „Alchemie der Stadt. Ein Lübecker Experiment“ und basiert auf den Beiträgen von Bürgerinnen und Bürgern. Es geht um Werte. Was ist wichtig – jedem persönlich und für das Miteinander? Respekt, Selbstverwirklichung, Offenheit. Dies sind die drei Wertebereiche, auf die sich das Alchemie-Team auf der Basis von Umfragen konzentriert hat. Lübeckerinnen und Lübecker waren (und sind es noch immer) aufgerufen, persönliche Geschichten zu einem dieser als prägend definierten Werte zu schreiben und einen persönlichen Gegenstand einzureichen, der symbolhaft für das Niedergeschriebene steht. In insgesamt drei Ausstellungen werden die Beiträge gezeigt, die zweite Präsentation zum Wert „Selbstverwirklichung“ ist jetzt im Haerder-Center zu erkunden.

Zum Mitnehmen verkorkt: Lübecker Geschichten über Werte

(Alle Fotos: Karin Lubowski)

Was schreibt man da und wie schreibt man es. Um dies zu erhellen, fanden sich zu Beginn Menschen jedweden Alters in Workshops zusammen. Und das war dann auch schon ein Kern dieses Experiments: aufeinandertreffen, miteinander ins Gespräch kommen. Was ist dir wichtig und was mir, meinen wir beide das gleiche, wenn wir über Respekt, Selbstverwirklichung, Offenheit reden, fordern wir diese Werte für uns und/oder von uns, können eine Elfjährige und ein 91-Jähriger eine gemeinsame Basis finden? „Ja“, sagt Laura Ludwig vom Museum für Werte, „das war fast immer die Erkenntnis: Wir sind gleicher, als wir denken.“

Es sind schöne Geschichten, die da zu lesen waren und sind, anrührende, lustige, traurige, auch anklagende und selbstanklagende. Zum Thema Respekt war in der Petri-Kirche von dem Ehemann zu lesen, der respektloses Verhalten seiner Frau gegenüber eingesteht. Oder die vom Inhaber eines Geschäfts – „ein Ort wie 1001 Nacht“: „Eines Tages, als wir dort saßen, betrat eine Frau mit Kinderwagen das Geschäft, sie wollte sich nur umschauen. Nach einer Weile stand der Inhaber Aladin auf, unternahm einen Rundgang mit der Frau und verabschiedete sie. Er setzte sich wieder zu uns und erzählte, dass er beobachtet hatte, wie die Frau eine Ibis-Figur im Kinderwagen hatte verschwinden lassen. Bei seinem Rundgang hatte er der Ladendiebin daraufhin einen zweiten Ibis unter die Kinderwagendecke gelegt. Auf elegante Weise hat er der Frau die Peinlichkeit des Ertapptwerdens erspart und sich selbst Respekt verschafft – durch seine Großzügigkeit.“

Bei der Selbstverwirklichung geht es nun, das Wort sagt es, viel deutlicher um das Selbst. Alle Geschichten sind anonymisiert, aber es ist eindeutig ein älterer Mensch, der aufgeschrieben hat, wie er nach einem Leben der Erfüllung von anderen bestimmten Pflichten in der zweiten Lebenshälfte seinen künstlerischen Neigungen gefolgt ist. „Die Möglichkeit, mich selbst zu erkennen und zu verwirklichen, hat für mich einen hohen Wert, weil ich erlebt habe, dass Selbstverwirklichung keine Selbstverständlichkeit ist“, hat er aufgeschrieben und eine selbstgefertigte Holzskulptur dazugestellt. Es gibt die Geschichte von dem Menschen, der zur Berufsfeuerwehr geht, weil er sich mit der Hilfe für andere selbstverwirklicht sieht. Und es gibt die Geschichte eines eindeutig sehr jungen Menschen, der drei künstliche Blumen ausgesucht hat: die erste Dekoration für die erste eigene Wohnung, in der später einmal gelebt werden soll.

Passen diese Geschichten zusammen? Ja und nein. So wie sie einerseits einem jeweils individuellen Kosmos entspringen, kann dennoch jeder Besucher, jede Besucherin nachvollziehen, was in dem Individuum vorgegangen ist. In den Dialog kommen, über Werte reden und über das, was uns zusammenhält – dies als Ziel vor Augen, ist das „Lübecker Experiment“ mehr als gelungen. Allein in St. Petri fanden sich in einem Monat 6.700 Besucher ein, viele von ihnen setzten sich dort an den vorbereiteten Tisch, um spontan eben-

falls einen Beitrag niederzuschreiben. Papier und Stifte liegen auch im Haerder-Center wieder parat und, solange der Vorrat reicht, Glasröhrchen mit Texten der Ausstellung.

Flankiert werden die ausgestellten Geschichten von Objekten Kunstschaffender, die sich auf ihre Weise mit den jeweiligen Werten auseinandergesetzt haben. Zum Thema „Respekt“ in St. Petri war es eine blaue Krake, die ihre Arme in den Kirchenraum streckte. Gestaltet vom Trio Sven Sauer, Carocora und Matthias Rodach, symbolisierte sie, wie um Respekt gerungen, wie der Wert immer neu verhandelt wird und wie er zugleich alles durchdringender Wert eines Miteinander ist.

Im Haerder-Center begleiten Schrift-Bilder des Berliner Künstlers Stefan Marx die Lübecker Geschichten zum Thema „Selbstverwirklichung“: „Schwarz-Weiß-Malereien zwischen Komik und Groteske, die zu Perspektivwechseln auffordern. Diese Ausstellung ist bis zum 1. Oktober 2022 mittwochs bis sonntags von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Eine dritte Ausstellung zum Thema „Offenheit“ wird am 15. Oktober im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft mit Werken eröffnet.

Bleibt die Frage, ob es einen speziellen Kleber gibt, der die Lübecker Stadtgesellschaft zusammenhält. Laura Ludwig bleibt im Ungefähren, es gibt nichts, worauf sie ihren Finger legen könnte, aber, sagt sie, sie hat das Gefühl, dass da etwas Lübeck-Typisches ist.

Die blaue Krake „Respekt“ in der Petrikirche. Darunter von links: Laura Ludwig vom Museum für Werte, Künstler Matthias Rodach, Petri-Pastor Bernd Schwarze, Künstler Sven Sauer und Jan Stassen vom Museum für Werte (Foto: Karin Lubowski)

Offener Brief von Uli Sandau an den ersten Erwachsenenkurs der Schauspielschule

Ihr lieben kreativen Weggefährtinnen!

20 Jahre – wenn das kein Grund zum Staunen, zur Rückbesinnung und zum Feiern ist! Vor allem aber ein Grund, um stolz zu bilanzieren: Wow, was für eine tolle erste Erwachsenengruppe der Schauspielschule, möge sie noch lange existieren.

Selbstzweifel contra Selbstbewusstsein, Unsicherheit contra Überzeugtheit – unterm Strich gewann immer die Erleichterung, gewann die Gelöstheit und die Sektseligkeit. Und die bange Frage: *Schaffen wir das denn?* löste sich stets auf in das wunderbare Gefühl: *Ja, wir haben es wieder einmal mit Bravour geschafft!* Theaterglück pur.

Natürlich gab es Reibereien, Momente der Unzufriedenheit, des Unmuts: *Warum kriegt die eigentlich die Rolle und nicht ich?* Aber über allem stand die Herausforderung, sich einer Rolle anzunähern, sie auszuloten und zum Leben zu erwecken, um dann zufrieden festzustellen: *Mensch, hab‘ ich ja doch gut hingekriegt.* Um dann im nächsten Atemzug lächelnd zu ergänzen: *Wir zusammen haben es so gut hingekriegt!*

Ein wirklich schönes Miteinander, getragen von Wohlwollen und Vertrauen, von

Ein voller Erfolg: Die Aufführung des Stückes „Damenklo auf Bahnsteig Zwo“, 2007 (Foto: Schauspielschule)

gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Achtung. Schon schnell kristallisierte sich heraus, dass es ein reiner Frauenkurs sein würde. Im Laufe der Jahre kamen dann immer mal wieder neue Farben hinzu, wenn alte verblassten, weil die eine oder andere aus eigenen Stücken oder weil das Schicksal es so wollte, die Gruppe verließ. Und jeder neuen Teilnehmerin wurde das Gefühl vermittelt: Schön, dass Du dabei bist!

Ihr Lieben, so viele tolle Typen habt Ihr mittlerweile auf die Bühne gebracht, sie alle aufzuzählen, würde diesen Rahmen sprengen, aber alle eint das: Sie hatten eine theatralische Seele, weil ihr sie beseelt habt. Mit Eurer Lust am Darstellen und euerm Durchhaltevermögen, mit Eurem Mut und Eurer Spielfreude!

Redaktionsschluss

für das am 1. Oktober erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 22. September 2022.

Zur besonderen Bedeutung von Bibliotheken in der Energiekrise

Der Energiepreisanstieg belastet Kommunen und könnte zu Einschränkungen ihrer Dienstleistungen führen. Vieles deutet darauf hin, dass nicht alle Versorgungslücken durch Einsparungen aufgefangen werden können. Die ins Gespräch gebrachte Schließung von Bibliotheken ist für den Vorsitzenden des Vereins der Freunde der Stadtbibliothek e.V., Thomas Markus Leber, allerdings indiskutabel und in vielerlei Hinsicht auch kontraproduktiv.

Die stark steigenden Gas- und Strompreise sind für Kommunen eine Herausforderung. Viele Kommunen bereiten sich und ihre Bürger auf Einschränkungen im öffentlichen Leben vor. Reinhard Sager, Präsident des Deutschen Landkreistages und Landrat in Ostholstein, brachte in einem Interview mit der Zeitung „Die Welt“ die Schließung von Bibliotheken ins Gespräch.

Für Thomas Markus Leber, Vorsitzender des Vereins der Freunde der Stadtbibliothek e.V., sind derartige Überlegungen eine denkbar schlechte Option und nicht verantwortbar. Gerade in der Krise sei das Vertrauen in ein funktionierendes Gemeinwesen essenziell. Jede Vertrauenskrise bedeute sozialen Sprengstoff, der vor allem den politischen Rändern nütze. Kommunen müssen ihrem Auftrag der öffentlichen Daseinsvorsorge nachkommen. Es gelte alle Anstrengungen zu unternehmen, um Versorgungslücken zu schließen. Auch Bibliotheken werden ihre betrieblichen Möglichkeiten zur Energieeinsparung nutzen. Größere Einsparvolumina ließen sich jedoch nur durch Schließtage erzielen. Dies dürfe aber nicht das Ziel sein.

Bibliotheken sind stark frequentierte öffentliche Einrichtungen, „Dritte Orte“ in der Stadtgesellschaft, auch in Lübeck. Viele Menschen halten sich täglich über einen längeren Zeitraum dort auf, um zu lesen, zu lernen, zu arbeiten, zu recherchieren oder sich zu treffen. Bibliotheken sind Bildungseinrichtungen und Infrastruktur für soziale Begegnung und Solidarität. Sie bieten seriöse Information und Know-how in der Krise. Ihre Kompetenz kann eine wichtige Rolle in der Krisenbewältigung spielen. Sie können zudem als Kommunikationsplattform dienen, um Akteure, die Hilfe organisieren wollen und Hilfesuchende zusammenzubringen.

Thomas Markus Leber verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass Bibliotheken gerade in Krisen auch Zufluchtsorte sein können. Sie können Menschen Unterstützung und Räume bieten, auch jenen, die ihre Wohnungen nicht ausreichend heizen können. Schon deshalb müsse der Betrieb unter bestmöglicher Energieeffizienz gesichert werden.

Für den Vorsitzenden der Stadtbibliothek ist klar: Bibliotheken müssen auch in Lübeck vollumfänglich geöffnet bleiben! Sie werden gebraucht. Ihr Angebot ist unverzichtbar! *(PM/ME)*

Grandios – Das Leonkoro Quartett in der MuK

Stehender Applaus für ein stehend spielendes Streichquartett (nur der Cellist sitzt) ist außergewöhnlich. So, wie das Leonkoro Quartett, das am 26. August 2022 im Kleinen Saal der Musik- und Kongresshalle Lübeck (MuK) im Rahmen der Reihe „Neue Horizonte“ auch aufgrund dem Publikum zugewandter Kommunikation einen sensationellen Auftritt hatte. Kammermusik hatte wieder emotionale Nähe, als die Löwenherzen – so die Übersetzung – beim (natürlich nicht naturalistischen „Vogel“-) Streichquartett op. 33/3 von Joseph Haydn rhythmische den vokalen Akzenten bevorzugten. Da wurden manche kontrapunktischen Reibungen deutlich hörbar. Gesteigert dann im Streichquartett Nr. 4 von Béla Bartók, dessen Dissonanzen nicht nur aggressive Attacken waren, sondern etwa im Prestissimo sordino und Lento erhebliche Fliehkräfte hatten, die kontrastiv erst im Allegretto Pizzicato und lyrischen Finale zum Ausgleich kamen. Sublimiert wurde solch seelische Unruhe im Streichquartett F-Dur von Maurice Ravel, das, elegant und raffiniert in der Stimmführung, von Leonkoro durch prickelnde Pizzicati und weiche Kantilenen gestaltet wurde. So gelang mit diesem bestens gefügten Programm ein Kammermusik-Coup, zumal zwei Löwenherzen aus Lübeck kommen und sich über erwähnte Heimresonanz besonders freuen konnten. Vielmehr noch allerdings sollte die Konzertöffentlichkeit in der Hansestadt sich freuen, denn zur Weltklasse aufstrebende Ensembles wie das grandiose Leonkoro Quartett verdienen größte Aufmerksamkeit. Die passende Gelegenheit dazu war dieses von den Musik- und Orchesterfreunden Lübeck e. V. (MOF) organisierte Konzert: Mehr davon auf diesem hohen Niveau ist absolut wünschenswert.

Hans-Dieter Grünefeld

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Gemeinnützige

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS

DER LÜBECKER WALD UND SEINE GESCHICHTE

Hans-Rathje Reimers, Lübecker Förster i.R. mit über 40-jähriger Diensterfahrung, wird von seinen Vorstandskollegen der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V. wie folgt charakterisiert: „Es gibt nichts, was man ihn über Waldbau und Forstgeschichte nicht fragen könnte!“ Mit Leidenschaft hat er jahrzehntelang gesammelt, gesucht und gefunden – Karten, Urkunden, Akten, Briefe und vieles mehr. Mit dem Buch „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ macht er sein immenses Wissen der Allgemeinheit zugänglich. Er verdeutlicht erstmalig und umfassend, dass die Geschichte Lübecks untrennbar mit ihrem Grund- und Waldbesitz verbunden ist und lässt die LeserInnnen den Stadtwald mit ganz anderen Augen entdecken.

182 Seiten., zahlreiche Abb., sowie Zeichnungen
und Aquarelle von Ingrid M. Schmeck
ISBN 978-3-7950-5251-5, 15,00 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

SCHMIDT RÖMHILD
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com